Kurze Andachten

und

geistliche Lieder.

Zu häuslicher Erbauung

von

Burghard Freiherrn von Cramm.

Celle, 1862.

Verlag der Schulze'schen Buchhandlung.

Th Pr 536



Kurze Andachten

und

geistliche Lieder.

Zu häuslicher Erbauung

von

Burghard Freiherrn von Cramm.

...DER STADT AUGSBURG

Celle, 1862.
Verlag der Schulze'schen Buchhandlung.

Schulze'sche Buchdruckerei (Karl Harder) Celle.

Seiner Durchlaucht

Herrn Karl Ernst,

Prinzen von Schönburg-Waldenburg etc.

ein Zeichen

treuer Liebe.

Epheser, Cap. 5, V. 19. Redet unter einander von Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singet und spielet dem Herrn in Euren Herzen.

Apostelgeschichte, Cap. 4, V. 12. Es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden, denn allein der Name Jesus.

Johannes 8, V. 31 u. 32.

So Ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid Ihr meine rechten Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird Euch frei machen.

So sprach Jesus zu den Juden und so spricht er noch heute zu uns! Gott aber wolle geben, daß wir Sein heiliges Wort williger aufnehmen, als die halsstarrigen Israeliten, und nicht uns stemmen und bäumen gegen Sein seligmachendes Wort. Die Juden zürnten, daß der Heiland sie unfrei und Knechte genannt habe, und wähneten, keines Erlösers und Befreiers zu bedürfen, und so sind wohl auch noch heute Viele unter uns, denen das Wort nicht ansteht, ja ich möchte sagen, es ist in einem Jeden von uns eine Regung, ein Gefühl, das sich verletzt meint, gekränkt in seiner eingebildeten

Größe, wenn Christus den Menschen, den nicht-wiedergebornen, unfrei nennt. Und doch drücken die Fesseln des Satans nicht nur täglich, nein stündlich auf uns, — und sie haben die wunderbare Eigenschaft, dem unerleuchteten Auge, das die Wahrheit noch nicht kennt, nicht wie schwere, elende Fesseln, sondern wie goldene Armringe und Spangen und Schmuck zu erscheinen, mit denen angethan man köstlich und herrlich vor der Welt dasteht. Aber am Ende, in dem letzten Stündchen, wenn die Lust erlahmt und die Phantasie nicht mehr vermag, aus einer Wüste einen Paradiesesgarten hervorzuzaubern, da zeigt es sich, wie die Kinder der Welt vom Teufel gebunden und gefesselt sind, zerfressen von dem scheußlichen Gifte der Sünde, das mit dem goldenen Scheine die schweren Fesseln übertüncht hatte — und da ringt wohl die Seele vergebens, denn sie kann nicht mehr den Weg finden, der zum Leben führt.

Aber da ist ja ein Helfer, da ist ein Erlöser und Seligmacher, ein Ueberwinder des Teufels — Jesus Christus, der Sohn Gottes. An Ihn geschmiegt, kann uns der Satan nicht erfassen, — wenn wir Sein Wort hören und behalten, prallen

die Pfeile der Sünde vergeblich an uns ab. Darum laßt uns Seiner süßen Rede lauschen, laßt uns willig den köstlichen Samen der Wahrheit in unsere Herzen aufnehmen. Da wird hell die dunkele Nacht rings um uns her, wie Schuppen fällt es von unsern Augen, wir spotten der Sünde mit gleißendem Schein und wenden uns stracks auf den Weg zum ewigen Heil und behalten fest im Auge das erhabene Kreuz mit dem Gotteslamm, aus dessen blutigen Wunden ein neuer Morgen anbricht für die Welt und für jede einzelne Seele, die sich in gläubigem Vertrauen zu Ihm kehrt.

Und daß wir die Wahrheit recht erkennen möchten und frei werden in ihr, das walte Gott Vater, Sohn und heiliger Geist! Amen.

---

1. Corinther 13, V. 13.

Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größeste unter ihnen.

Glaube, Hoffnung, Liebe! Drei Sterne an unseres Lebens Himmel, drei köstliche Worte voll

reichem Segen — mächtig und gewaltig, wenn sie verbunden sind, kraftlos und schwach, wenn eins ohne das andere.

Was ist Glaube ohne Hoffnung und ohne Liebe? Er ist todt, kalt und gilt nicht vor Gott, ja er kann gar nicht das sein, was wir so recht eigentlich Glauben nennen, — ein Glauben ohne Hoffnung, ohne Liebe ist kein Christenglaube, denn wenn er glaubt an Christum und an Sein seligmachendes Wort, so muß er lieben, er muß hoffen, er kann ja gar nicht anders, wenn er auch wollte. Ohne Hoffnung, ohne Liebe ist ein Glauben nur ein blindes Sichhingeben an ein waltendes Schicksal, ein freud- und friedleeres Fürwahrhalten von Sätzen und Gesetzen menschlicher Erfindung, nichts weiter als ein jammervoller Türkenglaube.

Und was ist Hoffnung ohne Glauben und ohne Liebe? Ein Hinundherwehen zwischen Angst und Freude, — ein immer unbefriedigtes Sehnen und Harren, — ein ewiges Dürsten ohne Labetrank, — ein Hungern ohne Speise, — eine unendliche Kette von Qual und Täuschung.

Aber die Liebe? die da die größeste unter ihnen ist, hat sie nicht Werth an sich, ist sie nicht mächtig

genug ohne den Glauben, ohne die Hoffnung? Ja wohl ist sie die größeste, denn sie dauert fort, wenn Glaube und Hoffnung aufhören und zum seligen Schauen, zu tröstlicher Wahrheit werden, ja drüben im Himmel, da lös't sich die Dreiheit auf in Eines, und Glaube und Hoffnung fließen zusammen mit der Liebe. Doch hier auf Erden giebt es keine Liebe ohne Glauben und ohne Hoffnung, denn der Glaube wirkt die Liebe, und Glauben mit der Buße, Hoffnung auf Gnade sind der nothwendige Anfang der Wiedergeburt, in deren Folge erst die wahre Liebe sich findet. Und das ist keine Liebe, die nicht Alles glaubt, Alles hofft, Alles duldet und Alles verträgt, — und ob sie auch oft so scheine und ob thörichte Menschen wähnen, ohne Glauben und ohne Hoffnung Liebe zu haben, — dringt ein in ihres Herzens Tiefen, da werdet Ihr Wurzeln und Keime schauen und merken, wie die Blume, die dem unerfahrenen Auge so lieblich und prächtig schien, nichts ist als eine giftige, oder doch nutzlose Pflanze, die bald verdorret!

Jetzt im Glauben und Hoffen sehen wir in einem Spiegel, in einem dunkeln Wort, wir erkennen nur stückweise, aber einst, wenn sich Alles

in der Liebe vollendet, da schauen wir von Angesicht, dann wird kommen das Vollkommene und wir sollen erkennen, wie wir erkannt sind. Amen!

Matthäi 6, V. 26.

Niemand kann zween Herren dienen. Entweder er wird einen hassen und den andern lieben, oder wird einem anhangen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.

Es giebt viele Menschen, die nur dem Mammon dienen wollen und sich nicht um ihren Gott und ihrer Seelen Heil kümmern, die nachjagen den Freuden und der Lust, unbekümmert was dahinter kommt, die mit Eifer jeden Gedanken an das Vergängliche der Welt unterdrücken und die spotten des mahnenden Freundes, der sie zur Buße rufen möchte. Sie eilen dahin in ihr Verderben und der Christ vermag nur für sie zu beten und zu hoffen, daß der Herr, der Macht hat über Alles, ihnen die Augen öffnet, ehe es zu spät wird. Nun giebt es aber auch Viele, die sich für ungemein

klug halten, für sehr vortrefflich, und die es auch recht übel nehmen, wenn man sie bedeuten will, daß sie nicht auf dem rechten Wege. Das sind die, die da meinen, sie können Gott und dem Mammon zugleich dienen. Sonntags in die Kirche gegangen, wenn's hoch kommt auch zu Hause sich einmal erbaut aus einem guten Buche, oder mit einem frommen Liede, — dann aber ist man mit Gott abgefunden. Werktags wird geschafft und gesorgt, gearbeitet und gemüht — es wird berechnet, wie viel zu verdienen sei und wie und wo man gewinnen könne, es wird geseufzt über schlechte Aussichten und Mißernten, es wird gescholten mit Wind und Wetter, kurz es scheint, daß diese Leute vergessen, es sei ein Gott über Alles, sobald sie der Kirche den Rücken gekehrt oder die Bibel zugeschlagen haben.

Aber sollen wir denn uns gar nicht um das Irdische kümmern, sollen wir nur beten und die Hände in den Schoß legen? Die Hände in den Schoß legen sollen wir wahrlich nicht, denn so lange wir hier auf Erden sind, sollen wir schaffen und wirken im Schweiß unseres Angesichts, aber kümmern, bekümmern, d. h. Kummer und Sorge

machen um das Irdische sollen wir uns auch nicht. Und wenn wir unter Gebet die Gemeinschaft mit Gott verstehen, so sollen wir auch immer beten, d. h. wir sollen in Allem, was wir thun, Gottes Ehre suchen und nichts, gar nichts thun ohne Hinblick auf Ihn! Und wenn es auch dem natürlichen Menschen schwer wird; es geht! Aber nur muthig den Mammonsdienst im Herzen zernichtet und den Gottesaltar mit dem Heilandes-Bilde darin aufgerichtet, so groß und so mächtig, daß nichts weiter Raum hat, und es wird sich die tröstliche Verheißung erfüllen, daß die Gott suchen, auch Ihn finden. Da wird sich die Gnade Gottes über all unser Verstehen beweisen, und in Seiner Gnade, die Er uns bietet durch unsern Herrn Jesum Christum, können wir schon hier auf Erden, trotz Schmerz und Schwachheit, den seligen Himmel spüren. Amen.

Matthäi 3, V. 2.

Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.

Thut Buße, denn das Himmelreich ist da und nahe einem Jeden, der rechtschaffene Buße thut.

Was damals, als Johannes redete und mahnte, noch bevorstand, ist geschehen — das große Liebes- und Wunderwerk ist vollbracht. Der Gottessohn hat willig Sein heilig unschuldiges Leben dahingegeben am Kreuz für die sündige Welt, — Er hat auf sich geladen Schmach, Schande, Spott und Schmerzen, Er — der König, der Gerechte, hat sich anspeien lassen, hat geduldet, daß Schergen Ihn geißelten, — Kriegsknechte Seiner spotteten. Und all dieser Gräuel, all dies Entsetzen ist das Morgenroth der Welt, denn durch Sein Leiden und durch Seinen Tod hat der barmherzige Heiland die überschwängliche und unbegreifliche Fülle Seiner Gnade den Menschen dargeboten.

Kommt herbei, tretet zum Kreuz und greifet nach dem Himmelreich, das Euch geboten wird. Aber zuvor, — ehe Ihr Theil haben könnt, ehe Ihr die Lieblichkeit der göttlichen Gnade schmecket, thuet Buße, rechtschaffene Buße. Das ist die unerläßliche Bedingung! Werdet inne Eurer Schwachheit und Eures Elendes, fühlet erst bitter den Stachel des Satans in Eurem Fleische, — dämpfet den Hochmuth, der da meint, sich selbst helfen zu können, — schlagt an Eure Brust und sprechet, wie der

Zöllner: Gott sei mir Sünder gnädig! O wer sich so recht bedenkt, wer so recht einblickt in die geheimsten Falten der Seele, — sollte der nicht vor sich selbst zurückschaudern? Alle Sünden, wie sie auch heißen mögen, liegen da beisammen; die eine vielleicht überzuckert, die andere weniger hervorstehend, — aber wenn man das Auge bewaffnet, recht fest darauf sieht, — so merkt man gar bald, wie da kein Fleckchen, auf dem sich nicht eine Sünde eingenistet.

Und wenn man dann verzweifelt sich umschaut nach Hülfe, wenn man ruft in tiefer Noth nach Rettung, — wenn man fühlt, daß man aus sich selbst nichts vermag, — und doch gerettet sein muß, um nicht der ewigen Verdammniß anheimzufallen; wenn man blutige Thränen weint über die furchtbare Schuld, die zum Richter klagt, — dann ist man bereit, das Himmelreich zu empfangen. Durch all das Wehegeschrei tönt die süße Stimme des Heilandes, der gekommen ist zu retten was verloren, zu trösten was betrübt und selig zu machen die Sünder. Er lädt ein Alle, die mühselig und beladen sind, — darum wen seine Sünden drücken, wer sich elend, krank und matt fühlt, der trete

herzu, — der Heiland will seine Last auf sich nehmen und will ihn erquicken ewiglich. Amen.

Matthäi 6, V. 14 u. 15.

So Ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird Euch Euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo Ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, wird Euch Euer Vater Eure Fehler auch nicht vergeben.

Ein anderes Mal antwortet Jesus Petro auf die Frage: wie oft man dem Bruder vergeben müsse, der wider Einen sündigte? ob es genug sei, siebenmal: Nicht nur siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal, d. h. immerfort und immer wieder von Neuem! Und doch so viel Feindschaft in der Welt, so viel Lieblosigkeit, so viel Kummer und Schmerz, den sich die Menschen selbst machen, dadurch, daß sie der Stimme des Meisters nicht folgen. Wie oft hört man sagen: ja wenn ich auch Alles vergessen wollte, das Eine, das kann ich nicht vergessen, — nein da hat Der und Der mich zu tief gekränkt. Und was ist's, wenn man zusieht?

— oft nur ein hartes Wort, in der Uebereilung gesprochen, ein hartes Wort, das vielleicht die Eitelkeit und den Stolz recht empfindlich traf, ein Wort, das vielleicht ganz gerecht war, wenn vielleicht die Weise, in der es gebraucht wurde, auch zu verdammen war. Aber gerade wenn man sich getroffen fühlt, ist der Zorn am hellsten und man sieht nur den Pfeil an, der verwundete, und achtet nicht darauf, ob es nicht ganz besonders ein Gift von innen sei, das die Wunde so schmerzen läßt. — Wo Ihr aber nicht den Menschen ihre Fehler vergebt, wird Euch Euer Vater Eure Fehler auch nicht vergeben. Euer Vater kann dann Eure Fehler nicht vergeben, denn Euer Mangel an Liebe, Euer widerstrebendes Gemüth zeigt, daß Ihr noch nicht wiedergeboren seid und daß Euch Satan noch sicher in seinen Banden hat. Aber wenn Ihr vergebet, so aus vollem Herzen, mit ganzem Gemüth, wenn alles Böse und Traurige, was Euch die Menschen thun, Euch nicht in Eurer Liebe stört, ja nur inniger und wärmer darin werden läßt, dann ist das ein Zeichen, daß Ihr Euch vom Geiste regieren laßt, und der Herr hat verhießen, — Euch zu vergeben. Und

was der Herr spricht, ist Wahrheit in alle Ewigkeiten. Amen.

Galater 5, V. 16, 17 u. 18.

Wandelt im Geiste, so werdet Ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist. Dieselbigen sind wider einander, daß Ihr nicht thut, was Ihr wollt. Regiert Euch aber der Geist, so seid Ihr nicht unter dem Gesetze.

Man hört so oft im Leben die Frage aufwerfen: ist dies oder das Sünde, und meint dann, eine unschuldige Freude könne doch unmöglich der Seele schädlich sein. Ja es giebt Viele, die da denken und reden, die Jugend müsse sich nun einmal austoben, und wer nicht Dies oder Jenes durchgemacht habe, der könne auch nicht zu mannhafter Festigkeit und Charakterstärke kommen. Dem widerspricht nun aber die heilige Schrift in vielen Stellen auf das allerklarste und bestimmteste, — und wenn ja auch Gott oft sich die rüstigsten Arbeiter aus dem Schlamm der Sünden und Lüste

hervorzieht, — so ist es doch freventlich gesprochen, wenn man meint, es sei nothwendig, dem Fleische nachgehangen zu haben, um darauf desto sicherer vom Geiste geführt zu werden. Kreuzigen das Fleisch sammt Lüsten und Begierden sollen wir immerfort und täglich von Neuem beginnen den Kampf gegen den alten Adam in uns.

Und wie lieblich ist wieder die Verheißung des Herrn, daß wenn wir im Geiste, d. h. unter dem heiligen Geiste, demüthig Seiner Führung uns hingebend wandeln, — wir nicht mehr die Lüste des Fleisches vollbringen sollen, nicht mehr unter dem Gesetze stehen, sondern uns sicher fühlen in der Liebe und Gnade unseres Heilandes. Aber freilich währet der Kampf zwischen Geist und Fleisch das ganze Leben lang — und gerade mit scheinbar unschuldigen irdischen Freuden und Genüssen stellt der Teufel uns Fallen, deren Stricke sich am allersichersten zu unserm Verderben zusammenziehen, — deßhalb muß das Auge offen sein und hingerichtet auf den, der es erleuchten will, Jesum Christum. Und beten wollen wir, flehen zu Gott, daß der Geist in uns siegt und das Fleisch ganz darnieder liegt, daß wir uns rein halten von den

Thaten des Fleisches und vollbringen die Thaten des Geistes, die da sind Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit. Wider solche ist das Gesetz nicht. Amen!

Römer 12, V. 12.

Schicket Euch in die Zeit, seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet.

Vier Ermahnungen, von denen die drei ersten sich im letzten erfüllen. Haltet an am Gebet! Wer diesem Rufe ein williges Ohr leiht und gern und in allem Anliegen sein Herz zu Gott wendet, der wird sich schicken in die Zeit, fröhlich sein in Hoffnung und geduldig in Trübsal. Es wird dem, der im steten Verkehre mit Gott steht und bittet im Namen Jesu Christi, gar leicht werden, sich in die Zeit zu schicken, mag sie noch so trüb und traurig sein, noch so sehr überladen mit irdischen Plagen und Qualen. Es ist ja das Alles für den Christen nur ein Glied in der Kette von Gottes weisen und väterlichen Führungen, und er weiß, daß Gott

züchtiget, die Er lieb hat. Ja nicht nur ergeben wird der Christ sein, sondern fröhlich und getrost, denn er hat ja tröstliche Hoffnung. Was ist aller Jammer dieser Welt gegen die Fülle der Gnade des Herrn, was sind alle Prüfungen hier auf Erden gegen die reine Seligkeit im Himmel, — was ist Haß, Feindschaft, Lieblosigkeit der Menschen gegen des Heilandes Milde, Liebe und Freundlichkeit?

Haltet an am Gebet! Laßt nicht los von Gott, — immer wieder und wieder tretet zu Ihm heran! Wenn das Fleisch sich regt und Ihr ungeduldig werden wollt, zürnen und rechten über vermeintes Ungemach, nur Euch versenkt in Gott, nur an Euch gedrückt den lieben Heiland und über Euch kommt Frieden und Freude, wie es verheißen. Amen.

Lucas 17, V. 10.

Wenn Ihr Alles gethan habt, was Euch befolen ist, so sprecht: wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren.

Wenn wir Alles gethan hätten, was uns efbohlen, wenn wir Gott über alle Dinge geliebt

hätten, unsern Nächsten als uns selbst, — kurz wenn wir das ganze Gesetz erfüllt hätten, so sollen wir in Demuth bekennen, daß wir nichts gethan haben und daß wir uns ganz allein verlassen müssen auf die Gnade und das Blut Jesu Christi. Der Herr spricht davon, wie man einem Diener, der im Felde und Hause sich gemüht und gearbeitet, nicht danke, so hätten wir auch nach Erfüllung des ganzen Gesetzes keinen Anspruch auf Lohn. Und nicht wie der Diener zum Herrn stehen wir zu dem allmächtigen Vater, denn der Diener ist mit dem Herrn eines Fleisches, eines Blutes, einer Hoffnung und Verheißung, wenn auch hier auf Erden ein anderes Loos zugefallen ist. Wir stehen zu Gott wie das Gefäß zum Töpfer. Der Töpfer aber, wenn die Schaale nicht ihren Dienst erfüllt, zerbricht sie ohne Bedauern und fertigt eine neue. Wie wenn nun der Herr Herr auch so verfahren wollte mit den unnützen Menschen? Wie sähe es da mit uns aus? Täglich müßten wir zitternd fürchten, daß Seine Hand rächend und strafend auf uns niederfiele, denn täglich übertreten wir Sein Gebot und fehlen wider Ihn. — Wir könnten nie anders als mit Grauen zu Ihm aufschauen,

denn Er hat ja auch verkündet, Er wolle alle Missethat vertilgen, und was der Herr spricht, das ist Ja und Amen. Aber Er hat sie vertilgt, hat ausgelöscht die Schuld der Welt am Stamme des Kreuzes durch das bittere unschuldige Leiden Seines Sohnes, und nun liegt es an uns, zu kommen zu dem Gerechten, Ihm unsere Sache anzuvertrauen. Da sind wir denn gewiß, daß trotz aller Sünde, alles Elendes wir nicht verstoßen sind, daß wir, durch das heilige Blut des Gotteslammes rein gewaschen, Theil haben sollen am ewigen Abendmahle des Herrn. Amen.

Matthäi 10, V. 37.

Wer Vater oder Mutter mehr liebt denn mich, der ist mein nicht werth. Und wer Sohn oder Tochter mehr liebt denn mich, der ist mein nicht werth.

Der Herr nennt hier das, was den Menschen auf Erden am liebsten und theuersten ist, Vater und Mutter, Sohn und Tochter. Und wer diese mehr liebt, als Ihn, der soll Sein nicht werth sein

und keinen Antheil haben an Ihm. Noch schlimmer wohl ist, wenn Menschen Gold und Silber, Ruhm und Ehre vor der Welt höher schätzen, als ihren Heiland, und ihnen nachjagen in arger Verblendung, aber nur schlimmer, denn schlimm genug ist es schon, Liebe zu Menschen über die Liebe zum Herrn zu setzen. Man hört es so oft von Leuten sagen, wie sie einen Gatten, Kind oder Bruder liebten über Alles, und Andere bewundern sie ob dieser starken Liebe, und doch müssen wir bekennen, daß eine solche Liebe vor Gott nichts, gar nichts gilt, wenn sie nicht begründet ist in dem Herrn Jesu und wenn sie nicht in Allem sich dem Willen des Herrn beugt. Auch die wilden Thiere kennen die Liebe, und manche Mutter mag beschämt stehen, wenn sie die Henne besorgt um ihre Küchlein sieht, oder die Löwin kämpfend und sterbend für ihre Jungen. So ist aber die irdische Liebe nichts, was uns erhebt und würdig macht der kommenden Seligkeit, sondern nur die Liebe, die, weil sie Gott über Alles liebt und weil sie ganz aufgehen will in Christi Liebe, auch den Nächsten liebt gleich als sich selbst und unter den Nächsten natürlich die am meisten, mit denen Gott uns durch geheiligte Bande

verknüpft hat. Wachen müssen wir aber und beten, daß wir nicht in die Versuchung fallen, ein Geschöpf mehr zu lieben als den Schöpfer, und voll hoffendem Vertrauen müssen wir uns fügen den Lenkungen des heiligen Geistes! Amen.

Epheser 5, V. 19.

Redet unter einander von Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singet und spielet dem Herrn in Euren Herzen.

O wie selig würden wir sein, wenn wir so recht nach diesem Gebote lebten! Keine schandbaren Worte, keine unnütze Rede, kein Zank und Streit dürfte unsern Mund beflecken. Nur danken dem Herrn, singen und preisen Ihn an allen Orten! Wie lieblich würde sein das Beisammenleben der Menschen, wie ungetrübt die Tage hinfließen! Es ist ein köstlich und wirksam Mittel wider des Teufels List und Nachstellungen ein Psalm und ein Lobgesang, der heraus schallt aus vollem Herzen und uns so frisch und frei macht, so voll Muthes, daß wir nicht zurückschaudern vor dem Kampfe

mit dem Bösen, sondern keck ihm entgegentreten. Er muß ja fliehen, wenn wir ihm entgegen singen mit dem frommen David: „Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist Dein Name in allen Landen, da man Dir danket im Himmel!“ oder: „Auf Dich, Herr, traue ich, mein Gott. Hilf mir von allen meinen Verfolgern und rette mich!“ Da muß der Teufel fliehen, denn er vermag nicht zu stehen wider die Worte, die durch den heiligen Geist gesprochen. Und Dank sei dem Herrn, der uns fromme Sänger erweckthat, die mit lieblichen Weisen Seinen Ruhm verkünden und Seine Ehre ausbreiten. Laßt uns nur die Schätze nicht unbenutzt vergehen. Frei heraus müssen die Lieder schallen, — bei jeder Arbeit in Feld und Wald sollte es erklingen von Psalmen und Lobgesängen, kein einsamer Wanderer sollte hinschreiten, ohne durch Wort und Lied mit dem Herrn zu verkehren!

Wo wir können, an welchen Platz uns Gott berufen hat, da lasset uns lobsingen, danken und preisen, und wir werden bald den Segen verspüren innerlich und äußerlich. Amen!

1. Corinther 3, V. 19.

Denn dieser Welt Weisheit ist Thorheit bei Gott. Denn es stehet geschrieben: Die Weisen erhaschet Er in ihrer Klugheit.

Wie gerne sonnen wir uns nicht in der eingebildeten Größe unserer winzigen Majestät, wie gerne blähen wir uns mit dem, was menschlicher Geist erdacht, geschaffen oder überwunden habe. Es werden riesige Werke aufgeführt, den Elementen zu trotzen, es werden die Bahnen der Sterne berechnet, der Raum hört auf, auf Erden seine Bedeutung zu haben, — mit Windeseile dringt ein Gedanke von einem Welttheil zum andern. Die klugen Menschen wissen es ganz genau, wie die Welt entstanden sei, — der eine redet von einem Bläschen, aus dem der Mensch hervorgewachsen, der andere spricht von einer Blume, aus der er emporgeblüht, — kurz des Menschen Witz hat Tausenderlei erdacht, so abentheuerlich in seiner Weisheit, daß der Unbefangene erstaunen muß. Und es finden sich immer und überall Ohren, die es hören, es finden sich Seelen, die es glauben, und das sind gemeiniglich die, welche es mit Ent-

rüstung zurückweisen, wenn das Gebot des Glaubens an Gottes heiliges Wort und Seine Ordnung an sie herantritt. O über die Thoren! Ein Wort des Allmächtigen, ein Wink von Seinem Finger, und zerschellt liegt das Werk, das unzerstörbar erschien, ein Hauch von Seinem Munde und die ganze Welt der Wunder und Mirakel des menschlichen Scharfsinnes ist nicht mehr.

Dieser Welt Weisheit ist Thorheit vor Gott, — sie ist gar nichts, wenn sie sich nicht in Gott begründen will, und jene armen unglücklichen Weltweisen und überklugen Leute erhaschet Er in ihrer Thorheit. Darum wer gern will selig werden, der achte gering die Weisheit dieser Welt und achte hoch den göttlichen Reichthum, die göttliche Macht und Herrlichkeit, der er sich demüthig beugen muß, anbetend und preisend, — der streife ab, was an ihm klebt von Menschenbewunderung und Selbstgefälligkeit, und lege an das herrliche Kleid von Christi Blutgerechtigkeit. Dann soll er den Tod nicht sehen ewiglich. Amen.

2. Corinther 6, V. 14.

Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß?

Gott ist unser Gott und will in uns wohnen! Er will aber unser Herz ganz und unzertheilt haben und kann nicht dulden, daß dem Teufel darin auch ein Plätzchen warm gehalten werde. Er verlangt von uns, daß wir uns aussondern sollen. Er will nicht, daß wir mit den Ungläubigen am fremden Joche ziehen. Das ist nun freilich nicht so gemeint, als ob wir uns von Jedem, den wir nach unserer schwachen Einsicht für einen Ungläubigen halten, abschließen nnd fern halten sollten, ihm nicht helfen in seiner Noth und unser Herz ganz von ihm abwenden. Gewiß nicht, sondern im Gegentheil sollen wir den verlorenen Bruder doppelt lieben, mit verstärkter Inbrunst, mit Bitten und Flehen zu Gott. Wir sollen wie der Hirte nach dem Lämmlein suchen und fragen, ob wir ihn nicht wiederfinden, und sollen es gering achten, ob uns die Disteln und die Dor-

nen das Kleid zerreißen und uns stechen und Hand und Fuß wund machen. Das wäre auch ein sonderbar Gebot von dem Herrn, der Seine himmlische Majestät für nicht zu groß achtete, um auf die arme Erde zu steigen und die zu retten, die Ihn haßten, verfolgten und tödteten, der willig verkehrte mit den Sündern und Mördern und der, als Er schon von Todesqual gefoltert war, doch noch eine Seele aus Satans Klauen rettete. — Fern halten sollen wir uns von der Ungläubigen Werken und Reden, nicht ziehen sollen wir an des Satans Joche und nicht Weihrauch opfern vor seinem Throne. Das Licht der Wahrheit kann nicht bestehen im Herzen neben der Nacht der Verdammniß. Eins muß weichen, entweder Gott oder Teufel, — Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit. Wird es Euch schwer zu wählen? Ich denke nicht! Hier Fülle der Freude und des Segens ewiglich, dort ewige Verdammniß, ewiger Tod. So treibet denn aus den Herzen, was vom Teufel hineingelegt ist, lasset uns beten um die Gabe des heiligen Geistes, den Christus uns verheißen hat, da Er nicht mehr unter uns weilet. Amen.

St. Lucas 14, V. 3.

Ist es auch recht, auf den Sabbath heilen?

Der Heiland ist bei einem Pharisäer an einem Sabbath, das Brod zu essen, und da bringen sie, um Ihn zu versuchen, einen armen Wassersüchtigen. Der Heiland, der ihren Sinn durchschauet, richtet nun jene Frage an sie: Ist es auch recht, auf den Sabbath heilen? Und Er selbst giebt Antwort darauf, indem Er den Kranken angreift und gesund fortgehen läßt. Damit nun schlug der Herr Christus die Werkheiligkeit, das leere Formenwesen der Juden zu Boden. Uebertünchte Gräber nennt Er ein ander Mal die Pharisäer, von Außen zwar schön anzusehn, aber inwendig voll Moder und Verwesung. Und so war auch der Juden Sabbathfeier, — streng sich bindend an das äußere Gesetz, und in diesem Aeußerlichen glaubten sie schon genug zu thun und sich durch dessen Beobachtung den Himmel zu erwerben. Der Herr nun aber hat uns gelehrt, wie wir zwar das Gesetz erfüllen müssen und uns zur Schuld gerechnet wird die kleinste Vernachlässigung des Gesetzes, aber wie wir nur gerecht werden durch Sein Blut und

im Glauben an Sein heilig Wort. — So nun hat nicht etwa der Herr Christus die Sabbathordnung gebrochen und das dritte Gebot: Du sollst den Feiertag heiligen, aufgehoben, nein das besteht fort in alle Ewigkeit, denn der Herr hat es gesprochen, sondern Er hat uns gezeigt, daß wir nicht in thörichtem Abschließen und falschem Eifer hintansetzen sollen die Liebe, die Barmherzigkeit. Nicht entheiligen wir den Sabbath, wenn wir ein Werk der Liebe in Gott thun, wir würden ihn vielmehr entheiligen, wenn wir es nicht thäten und Gottes Stimme ungehört verhallen ließen. Heilige den Sabbath, denn so hat es Gott verordnet, — entschlage Dich ganz besonders an diesem Tage der irdischen Sorge und Arbeit, verkehre ganz besonders mit Gott, singe und bete ganz besonders, denn so will es der Herr und Du wirst den Segen verspüren die ganze Woche lang, die Du gebrauchen mußt, um Dir Dein Brod zu erwerben, und um zu kämpfen und zu ringen, daß nicht die Welt in Deinem Herzen den Herrn verdränge und Dir zum Tode diene. Amen!

Johannes 6, V. 35.

Ich bin das Brod des Lebens, wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.

Wo ist Speise für unsere Herzen, wo ist die Quelle, deren Wasser auf ewig den Durst stillt, der unsere Seelen verzehrt? Wer zeigt uns den Weg zu den heiligen Fluthen, wer theilt aus mit voller Hand das segenspendende Brod? Oder hungert Dich nicht, theurer Bruder, bist Du gesättigt und befriedigt, lechzt Deine Zunge nicht nach Erquickung? Kennst Du nicht das Sehnen und Drängen des Herzens, nicht die Angst der Seele, ihr Begehren, ihre Ungeduld und Unruhe? Oder wenn Du alles das fühlst, was thust Du, um diesem Drängen und Sehnen abzuhelfen? Vielleicht jagst Du nach Ehren und Reichthum, nach Gunst und Liebe der Menschen, vielleicht versenkst Du Deinen Geist in die Tiefen der Wissenschaft, erforschest die Bahnen der Gestirne, — dringst ein in die Geheimnisse der Natur und suchest so den Hunger der Seele zu stillen. Aber je mehr Du erlangst, je mehr Du begehrst. Ehrsucht und

Goldgier wachsen mit Deinen Erfolgen, die Welt scheint Dir doch nicht genug Deine Verdienste zu würdigen, — und Alles, was Du gelernt und erforscht hast, scheint Dir klein und erbärmlich, je weiter Du fortschreitest. So ist Dir also nicht zu helfen. Du stehst rathlos in der Welt, bekümmert um Dein Heil und die Ruhe Deiner Seele. Aber verzage nicht, sondern schaue auf zu dem Herrn, der das Wort, das köstliche, spricht: Ich bin das Brod des Lebens, wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten. Schaue hin auf die Quelle, die vom Kreuze her lebenspendend und segenbringend unversiegt Dir zuströmt; schaue auf den durchstochenen Leib, der Dir ein Brod ist, das auf ewig den Hunger stillt. Glaube — komme! Das ist Alles, was der Herr von Dir verlangt, um Dich Theil nehmen zu lassen an Seinem heiligen Hochzeitmahle, — glaube — komme, und Du wirst satt von himmlischer Speise und fragst nicht mehr darnach, ob auch Leib und Seele verschmachten in des Lebens Dürre. In Ihm hast Du Alles! Wie sinkt in Staub und Asche Ruhm und Ehre der Welt, — wie klein, wie jämmerlich elend er-

scheint Dir die irdische Größe, nach der Du mit Zittern und Zagen gestrebt hast. Nicht werth, daß Du Dich auch nur einen Augenblick darum mühest, erscheinet Geld und Gut, — was fragest Du nach alledem, wenn Du von der himmlischen Speise genossen hast, wenn Du die eine köstliche Perle gefunden hast, die mehr werth, als die ganze Welt. — Glaube — komme! beseligende Worte, die uns Alle einladen, Theil zu nehmen an der unerschöpflichen Gnadenfülle, Theil zu haben an des Himmels Freuden und Wonne, ewig reich in dem Herrn, ewig selig mit Ihm!

Dazu hilf uns Allen, lieber Herr Gott, durch Deinen Sohn, unsern Heiland Jesum Christum! Amen.

2. Petri 3, V. 9.

Der Herr hat Geduld mit uns und will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre.

Schon im alten Bunde spricht der Herr durch den Mund Seines heiligen Propheten Ezechiel: „So

wahr als ich lebe, spricht der Herr Herr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe! Und dasselbe verheißende erquickende Wort ruft Er uns zu durch den Mund des Apostels Petri. Der Herr ist nicht begierig, unsern Tod und unser Verderben zu sehen, Er freut sich nicht, Seine Macht und Größe schwer strafend an uns zu beweisen, — Er ist auch kein kalter Richter, wie sie auf Erden sind, dem es gleich ist, ob Jemand in den Abgrund des Elendes und der Sünde stürzt, oder ob er sicher über die drohenden Untiefen weggeleitet wird; Er freut sich nicht, Sein Schuldig über den armen elenden Missethäter auszusprechen! Nein! der Herr hat Geduld mit uns! Er schmettert nicht sofort Seine vernichtenden Blitze auf die abtrünnige Menschheit herab, Er vernichtet nicht sogleich den einzelnen Sünder. Seine liebende Hand ist immer ausgestreckt, den Wankenden hülfreich zu umfassen, wenn er nur nach dieser Hülfe sich sehnt! Sein mahnendes Wort schallt täglich von Seinem Throne: Bekehret Euch, thuet Buße! — Und wenn Ihr wahrhaft Buße gethan habt — ist Euch Alles, Alles verziehen! Denn wenn ein Gottloser

fromm wird, soll es ihm nicht schaden, daß er gottlos gewesen ist, und wenn der Herr zu dem Gottlosen spricht: „Du sollst sterben!“ und der Gottlose bekehret sich von seiner Sünde und wandelt nach dem Worte des Lebens, so will der Herr aller seiner Sünden nicht mehr gedenken und er soll leben! Der Prophet Jonas verkündete den Niniviten den nahen Untergang, der über sie kommen sollte in ihren Sünden. Aber da, in der letzten Stunde, bekehret sich das Volk und thuet Buße in Sack und Asche — Vornehm und Gering demüthigt sich vor dem Herrn Herrn, und siehe da, die Wolken Seines Zornes, die Verdammniß und Verderben trugen, schwinden vor den hellen Strahlen Seiner unendlichen Liebe. Er hat Geduld gehabt — der liebe Herr Gott, so daß es das arme Menschenkind, denn das war er doch, wenn auch ein gottbegabter Prophet, Sein Diener Jonas, die Huld und Milde nicht erfassen konnte und fast darüber zürnte. Als ob es etwas Tröstlicheres, Beseligenderes geben könnte, als das Bewußtsein, daß Gott Geduld mit uns hat und daß Er will unser Leben durch die Buße! O laßt uns täglich, stündlich Buße thun über unsere Sünden, laßt uns zu

des Herrn Füßen horchen auf Sein Wort, daß es Frucht trage in unserm Herzen und uns würdig macht der Geduld und Langmuth des Herrn. Denn es giebt ein Ende der Geduld — dahinter lauert der ewige Tod! Herr Gott, bewahre davor unsere Seelen, die so gerne leben möchten in Deinem Reiche. Amen.

Matthäi 7, V. 13. u. 14.

Gehet ein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführt; und ihrer sind viele, die darauf wandeln. Und die Pforte ist enge und der Weg ist schmal, der zum Leben führet; und wenig sind ihrer, die ihn finden.

Zwei sind der Wege, die durch's Leben führen — zwei Straßen, gar verschieden, die wir wandeln können bis zum Tode.

Hier ein Thor, weit und breit, groß und prächtig, umkränzt von duftenden Blumen, von goldenen Sternen umleuchtet, — dort ein Thürchen, eng und schmal — ach und so niedrig, daß

Du Dich bücken mußt, um hindurchzuschreiten. Durch das weite Thor siehst Du auf eine breite Straße, da scheint's gar lustig und fröhlich herzugehen! Sieh die muntern Gesellen, wie schön geschmückt sie dahingehn, mit Jubel und Gesang! Immer mehr, immer mehr kommen von allen Seiten heran und vergrößern den jauchzenden Zug. — Durch die enge Pforte siehst Du auf einen steilen schmalen Pfad, der nicht viel Raum neben Dir bietet. Spitze Steine drohen dem Fuße, herabrollende Kiesel drohen Dich zu zerschmettern. Da geht ein schwanker Steg über einen reißenden Waldbach, — und wie einsam ist der ganze Weg — kaum daß hier und da ein Wanderer sich zeigt, der mühsam den Pfad hinan klimmt.

So sind die Wege, wie sie sich dem blöden, irdischen Auge darstellen, das in seiner Kurzsichtigkeit nicht das Ende zu schauen vermag. Der breite Weg führt zu ewiger Verdammniß, der schmale aber zu ewiger Seligkeit.

Unter den Blumen des breiten Sündenweges liegen Schlangen verborgen, die der Wanderer arglos übersieht, — der Weg ist so weit, daß er Raum biete für Weltlust und Sünde, die dem

Wanderer zur Seite gehen und sich ihm auf Schultern und Nacken setzen, — und je weiter er fortschreitet, desto größer wächst mit ihm das Verderben, fester und fester, — da kommt der Tod — wieder öffnen sich zwei Pforten — ach jetzt möchte der Arme durch die schmale, denn durch sie strahlt himmlisches Licht entgegen; — aber er kann nicht, — sie hat nicht Raum für ihn, wie er auch darum sich quält, — da gähnt das weite Thor und unrettbar zieht's den Elenden hinab in den Schlund der Verdammniß.

Das ist ein rauher Pfad — der Tugendpfad, und wie klein muß sich der Mensch machen, wenn er durch das Thor will, um ihn zu beschreiten. Da muß draußen bleiben Weltlust und Hoffahrt, Eigennutz, Dünkel, — da muß er sich oft losreißen von dem, was ihm auf Erden am liebsten ist. Wer Vater oder Mutter, Sohn oder Tochter mehr liebt, als den Herrn, der soll kein Theil an Ihm haben, der kann nicht ein durch die enge Pforte. Aber auch der Weg wird dem Wanderer nicht leicht gemacht — Spott, Hohn, Verachtung der Welt muß er willig und muthig sein, täglich zu tragen. Mit Fingern wird auf ihn gewiesen: seht den

Heuchler, den Frömmler, den Scheinheiligen! — Aber kein Zorn, kein Haß, kein Widerwort — das hat Alles draußen bleiben müssen vor dem Thore, und was noch davon dem Christen anklebte, muß er mehr und mehr von sich legen und abthun. Da kommt der Tod, ein ersehnter Freund — der thut die enge Pforte wieder auf, aus der der Seele eine ewige, selige Freude entgegenleuchtet. Was war der Erde kuurze Qual gegen solche Wonne, was aller Spott und Hohn der Welt gegen der Engel Lobgesang und gegen die süßen Worte, die aus dem Munde des Heilandes tönen: Kommet her zu mir, die Ihr mühselig und beladen seid, ich will Euch erquicken! Kommet her zu mir, Ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das Euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!

Können wir noch wählen, welchen Weg wir gehen möchten? Aber ach, der Geist ist willig, doch das Fleisch ist schwach. O so laßt uns denn mit brünstigem Flehen vor den Herrn treten, daß Er uns stärke mit Seinem Geiste und uns leite auf dem schmalen, steilen Pfade. Und wenn wir noch auf dem breiten Wege sind, noch ist es Zeit, umzukehren! Seele, schmiege dich ans Kreuz, halt

Dich daran fest, wenn Dich der Teufel zu seinem Wege verlocken will — schaue auf Deinen Heiland, reiß ab von Dir, was sündig und fleischlich, und so wahr der Herr allliebend, allgnädig und allbarmherzig ist, Er wird Dich in Seinen Schutz nehmen und Dich führen durch die enge Pforte über steile Pfade zu Seiner ewigen Seligkeit. Amen.

Epheser 5, V. 2.

Wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns geliebt hat.

Gleichwie Christus Liebe übte auf Erden, also auch sollen wir Liebe üben gegen unsere Brüder und sollen dem Herrn nachfolgen als Seine rechten Jünger. — Was thut der Herr in Seiner unendlichen Liebe? Er verließ Thron und Herrlichkeit, ward arm und verachtet um unsertwillen; Er litt Spott, Hohn, Schmerz und Qual, ohne Murren, ohne Widerstand. Er achtete Sein Behagen, Sein irdisch Wohlbefinden für nichts; die

Füchse auf dem Felde haben ihre Höhlen, die Vögel unter dem Himmel ihre Nester, aber der König der Ehren, als armer Menschensohn, hatte nicht, da Er Sein Haupt hinlegte! Der Herr tröstet die Betrübten, heilt und pflegt die Kranken, richtet die Zerschlagenen auf, weis't verirrte Sünder auf die Bahn des Lebens, — Er irrt umher, die Verlornen zu finden; Er verzeiht denen, die Ihn kränken, bittet für die, die Ihm fluchen — ja Er leidet den schweren Tod des Kreuzes für eine Welt, die selbst schuld ist an Seinem bittern Leiden! Des Herrn ganzes Leben ist ein großes Opfer, gebracht für die ganze Menschheit!

Wandelt in der Liebe — das klingt Manchem so leicht und bequem! Ein freundliches Wohlwollen für unsere Umgebung — ein Almosen den Armen — eine Thräne dem leidenden Bruder — das ist so, was sie unter dem Gebot verstehn, in dem alle Forderungen des Christenthums an seine Bekenner beschlossen sein sollen. Da gäbe es viele gute Christen und es wäre nicht schwer, nach dem Befehl zu leben, der nur angenehme süße Empfindungen erregt, und bei dem sich so behaglich in schönen Gefühlen schwelgen läßt.

Aber hinter den Worten: wandelt in der Liebe, stehen noch einige Wörtchen, die da heißen: gleichwie Christus uns geliebt hat, und da mag wohl das Gebot ein ganz anderes Ansehn bekommen, daß schwache und zarte Seelen zurückbeben vor solchem Verlangen. Sich selbst verläugnen soll der Christ, für nichts achten seine Freude und sein Wohl, gern auf sich nehmen Schmerz und Leid für die Brüder. Und wenn er Alles thut, wie gering ist sein Thun doch immer gegen das des Herrn. Wie hoch auch sei sein Stand, dessen er sich entäußert, der Heiland kam von höherm Throne, — wie viel Herrliches und Köstliches er verläßt oder dahin giebt — der Heiland hat viel mehr gegeben, und welche Qualen er willig leidet für die Menschen — das Gotteslamm hat mehr gelitten. Also wenn wir auch Alles, unser ganzes Selbst opfernd dahingeben, wir haben nichts mehr gethan, denn unsere Pflicht. — Wenn wir es thun! ja wenn wir es thun! Aber wie steht's um unser Herz? Wo ist die Opferfreudigkeit, wo ist die Liebe, in der wir wandeln sollen? Ach, wenn der Herr uns so fragt, da können wir nur mit dem Zöllner an unsere Brust schlagen und beschämten

Blickes sprechen: Gott sei uns Sündern gnädig! Hilf Du, Herr, daß es besser werde! Amen.

Jesaias 42, V. 3.

Das zerstoßene Rohr wird Er nicht zerbrechen und das glimmende Tocht wird Er nicht auslöschen.

Das ist ein milder Heiland, ein gütiger Herr, der sich des Armen erbarmet und hilft dem Schwachen. Das ist ein freundlicher Arzt, der eingeht zu den Hütten der Kranken und heilet ihre schweren Gebrechen. Er will ja gerne Alle an sich heranziehn, der gnädige und barmherzige Gott, darum hat Er Seinen lieben Sohn gesandt, der anrichten soll das Recht auf Erden und der umhergeht, Alle, Alle zu Seines Vaters Tische einzuladen. Und wo Er sieht ein zerschlagenes Herz, ein zermartertes Gemüth, das sich nach Erlösung sehnt von seinem Elend und nach Licht auf dem dunkeln Wege, — siehe da ist Er gleich mit Worten des Lebens, mit heiligender köstlicher Salbe. Er zerbricht nicht das zerstoßene Rohr, Er läßt es nicht vom Sturme zu

Boden knicken; Er giebt ihm einen festen Stab, daran es sich lehne und fortwachse — und wurzle in sicherm Boden und dann von Neuem aufsprieße in lieblicher Pracht!

Und wo der Heiland in der Seele des Menschen noch ein Fünkchen Glauben sieht, da läßt Er es nicht verlöschen und verkümmern. Hat auch die Weltlust und böse Begierde fast alles Oel verzehrt, hat die Wirkungen der heiligen Taufe fast gänzlich unscheinbar gemacht — wenn das Tocht nur noch glimmt, o auch nur ein klein, klein wenig, — da will es der Heiland nicht auslöschen. Nein Er kommt herzu mit dem Oel der Wahrheit, der göttlichen Freiheit und mit dem Wehen Seines heiligen Geistes, so daß aus dem elenden, halb verglimmten Tocht eine leuchtende, duftende Flamme wird, an der sich die Engel im Himmel freuen!

Darum verzweifle Keiner! Bist Du auch zerschlagen und zerstoßen, glaubst Du fast unrettbar verloren zu sein, — ist der Glaube fast in Dir erloschen — wenn Du nur noch die Sehnsucht hast, Dir von dem Heiland helfen zu lassen, — da kommt Er schon, Dich zu erquicken, Dich aufzuheitern mit all Seiner Liebe, Seinem Verzeihen,

Seinem Trost und Seiner aufrichtenden Stärke, denn Er hat es gesagt und es ist ewige unumstößliche Wahrheit, das Wort: „Das zerstoßene Rohr wird Er nicht zerbrechen und das glimmende Tocht wird Er nicht auslöschen!“ — Preis und Ehre sei Gott, dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste von nun an bis in Ewigkeit! Amen.

Matthäi 10, V. 39.

Wer sein Leben findet, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden.

Wer sein Leben hier auf Erden findet, der wird es verlieren, wer es aber verliert, der wird es finden.

Sein Leben findet aber der Mensch, wenn er die ganze Zeit, die ihm von Gott auf Erden verliehen ist, dazu anwendet, in Genuß und Freude zu leben, ohne daran zu denken, was darnach kommt, und ohne seinen heiligen Verpflichtungen gegen Gott und die Brüder nachzukommen. Der

reiche Mann im Evangelio, von dem uns der Herr Jesus Christus erzählt, der war ein solcher, der sein Leben hier fand. Er kleidete sich in Purpur und köstliche Leinewand und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Aber als er begraben war, da kam er in die Hölle und litt unsägliche Pein und Qual, daß er betete, der Vater Abraham möchte nur Lazarum, den armen, verachteten Bettler, senden, der die Spitze seines Fingers in das Wasser tauche und seine brennende Zunge kühle. Aber was antwortet ihm Abraham: Gedenke, Sohn, daß Du Dein Gutes empfangen hast in Deinem Leben! Nun aber wirst Du gepeinigt! Und zwischen Euch und uns ist eine solche Kluft befestigt, daß die da wollten von hinnen hinabfahren zu Euch, können nicht — und auch nicht von dannen zu uns herüberfahren! O daß wir solch ein Wort zu Herzen nähmen, die wir noch hier unser Leben finden! Das ist das Ende — ewiger Tod — ewige Verdammniß! Keine Möglichkeit mehr, umzukehren, wenn der Deckel des Sarges über dem irdischen Leib sich geschlossen hat — kein Leben jenseits für den, der hier sein Leben gefunden!

Wer aber sein Leben verlieret um des Herrn willen, der wird es finden! Darunter ist nun nicht allein gemeint das leibliche Sterben um des Heilandes willen, wie es die heiligen Apostel thaten und die Märtyrer unserer Kirche, — denn solche Opfer werden jetzt, da dem Namen nach wenigstens das Christenthum weit und breit herrscht, — selten von den Menschen gefordert. — Unter dem Verlieren des Lebens ist vorzüglich gemeint das der Welt und der Erde Absterben. Der arme Lazarus, der im Evangelio neben dem reichen Manne steht — das war ein solcher, der sein Leben verlor. Nicht weil er arm an Gütern war, nicht weil er krank am Leibe war, wurde ihm die Krone des irdischen Lebens; nein er war arm im Geiste und gab willig Alles, was er hatte, seinem Gotte dar. Er suchte nichts hienieden; sein Sinn war nach oben gerichtet, und als er nun starb und begraben ward, da kamen die Engel und trugen ihn an den Ort, da ewige Freude und Seligkeit!

Wir haben das Wort — wir haben die Verheißung! Gott mache unser Herz bereit, daß Sein Same Wurzel schlage und wir dereinst in Seinem Schoße herrliche Früchte ernten! Amen!

Psalm 23, V. 1.

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

O seliges Vertrauen einer gläubigen Seele, die da ruft in himmlischem Frieden und voll reiner hoher Freude: Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln!

Ja und das kannst Du rufen, Du Seele, die Du verlassen hast den eignen Weg, der zum Verderben führet, die Du der Lust und der Weltfreude nicht mehr folgest, sondern Dich stracks umgewandt hast zu den Bergen, von welchen Hülfe kommt — und die Du dort den treuen und guten Hirten gefunden hast! Wie die Lämmlein ihrem Hirten folgen, wo er sie führe, wie sie horchen auf seine Stimme und nimmer weichen von dem Wege, den er wandelt, also sollen wir dem Heilande folgen! Er weidet uns auf einer grünen Aue, Er führet uns zu frischem Wasser! O daß wir es sagen könnten: Der Herr ist mein Hirt! Wie klein, wie unbedeutend erscheint da uns alles Leid und aller Schmerz, den die Erde zu bieten vermag. Ob wir im finstern Thale, ob Menschen uns ver-

lassen, verspotten und verunehren, — ob wir gefangen und geschlagen, — wir fürchten kein Unglück, denn der Herr ist bei uns! Sein Wort, Sein Leiden und Sterben tröstet uns und macht uns fröhlich und gutes Muthes! Und ob Feinde uns umringen, ob Armuth, Jammer und Noth an uns drängen — der Herr richtet eine Mauer um unsere Seele, davon Er der Grundstein und der Eckstein ist, und da muß es wohl vergeblich sein, daß der Böse einen Anlauf nimmt, die Mauer umzustoßen und uns zu verderben!

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Ströme von Lebenswasser fließen zur Seite des Heilandes und Er will, daß Seine Lämmlein davon trinken und leben! Köstlich ist die Speise, die Er denen reicht, die hungrig zu Ihm treten, — lieblich und milde sind die Tröstungen, die Er denen spendet, die voll göttlicher Traurigkeit, matt und krank zu Ihm kommen! Und wenn auf weiten Wegen sich eins Seiner Lämmlein verirrt, — wenn es gelockt ward von den gefährlich blühenden Blumen, die zur Seite des Weges stehen, und dann weiter und weiter abschweift in die trostlose Leere der Wüste, — da zeigt es sich, wie lieb

der Hirt Sein Lämmlein hat! Er ruft, Er sucht, Er dringt durch Dorn und Disteln, bis Er es gefunden. O und wenn es dann nur folgen will, dann nimmt Er es an Seine Brust und führt es zurück zur Heerde und vergißt und vergiebt in unendlicher Liebe Untreue und Verirrung!

So wollen wir Gott bitten, daß wir immer eingedenk sind Seiner Gebote und aufschauen zu Ihm, von dem Hülfe kommt, — und in ganzer Wahrheit und so recht von Herzens Grunde sprechen mögen und dürfen: Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser; Er erquicket meine Seele und führet mich auf rechter Straße um Seines Namens Willen! Amen.

Matthäi 28, V. 26.

So Jemand unter Euch will gewaltig sein, der sei Euer Diener.

Zu dem Herrn kam die Mutter der Kinder Zebedäi mit ihren Söhnen, fiel vor Ihm nieder und bat etwas von Ihm. Und als der Heiland

sie fragt, was ihr Begehr, da erbittet sie für ihre Söhne, dem einen den Platz zur Rechten, dem andern den Platz zur Linken des Herrn. — Jesus spricht: Ihr wisset nicht, was Ihr bittet. Könnet Ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde, und Euch taufen lassen mit der Taufe, da ich mit getauft werde? Sie sprachen zu Ihm: Ja wohl.

Und Er sprach zu ihnen: Meinen Kelch sollt Ihr zwar trinken, und mit der Taufe, da ich mit getauft werde, sollt Ihr getauft werden; aber das Sitzen zu meiner Rechten und Linken zu geben, stehet mir nicht zu, sondern denen es bereitet ist von meinem Vater!

Da aber die andern Jünger das hörten, wurden sie unwillig über Jacobum und Johannem, und Jesus ruft sie zu sich und spricht: Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen und die Oberherren haben Gewalt. So soll es nicht sein unter Euch; sondern so Jemand unter Euch will gewaltig sein, der sei Euer Diener, und wer da will der Vornehmste sein, der sei Euer Knecht. Gleichwie des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß Er Ihm dienen lasse, sondern daß Er diene und gebe Sein Leben zu einer Erlösung für Viele.

Nicht Macht und Glanz, nicht Herrlichkeit der Welt ist es, was uns der Heiland verheißt, wenn wir Ihm folgen! Auch nicht einen hohen Platz im Himmel, wenn wir Seinen Kelch getrunken haben und getauft sind mit der Taufe, damit Er getauft ist! Das müssen wir der Gnade Gottes und Seinem allweisen Rathschluß überlassen!

Es ist nicht im Himmelreiche, und ich meine damit auch schon inbegriffen das Reich Christi auf Erden, wie in irdischen Königreichen, wo der am größesten ist, der über die Meisten herrscht und dem am meisten gedienet wird, wie da sind Könige und Fürsten, Reiche und Edle, Räthe und Amtleute. In Christi Reiche ist die Rangstufe gerade umgekehrt. Wer da will gewaltig sein, der sei Euer Diener! Wer da will der Vornehmste sein, der sei Euer Knecht! Im Namen des Herrn den Brüdern dienen, demüthig als Knecht einhergehen — das gilt vor Gott. Wie Christus gekommen ist, der Welt zu dienen und Sein Leben zu lassen für Viele, also auch wir! Dienen unser Leben lang, — dienen um des Herrn willen, Seinem Vorbilde nachfolgen sollen wir! Nimmer darnach fragen, nimmer uns sorgen, was für ein Lohn wird uns

hier oder dort, dürfen wir! Das bleibe Gott überlassen und Seiner Barmherzigkeit! Amen!

Marcus 10, V. 51 u. 52.

Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was willst Du, das ich Dir thun soll? Der Blinde sprach zu Ihm: Rabboni, daß ich sehend werde. — Jesus aber sprach zu ihm: Gehe hin, Dein Glaube hat Dir geholfen. Und alsbald ward er sehend und folgte Ihm nach auf dem Wege.

Am Thore von Jericho saß ein Blinder und bettelte, und da er hörte den Herrn Jesum Christum vorübergehen, begann er zu schreien und zu rufen: Jesu, Du Sohn Davids, erbarme Dich mein!

Das Volk aber bedrohte ihn und hieß ihn schweigen. Er aber hörte nicht darauf, sondern rief um so lauter: Du Sohn Davids, erbarme Dich mein!

Da dringt die Stimme an Jesu Ohr, — Er läßt den Blinden rufen: — Sei getrost, stehe auf!

Er ruft Dich! Da wirft der Blinde sein Kleid eilends von sich und drängt sich hin durch das Volk zu dem Herrn, und als ihn Jesus fragt: Was willst Du? da antwortet er mit gläubiger Zuversicht: Herr, daß ich sehend werde! Jesus aber spricht: Dein Glaube hat Dir geholfen! Und alsbald war er sehend und folgte Ihm nach auf dem Wege.

Blind sind wir Alle, so lange uns das Licht des Evangelii nicht sehend gemacht hat. Blind, arm und elend sitzen wir an des Lebens Wege, keine Hoffnung in uns, keine Rettung menschlicher Weise! Da geht der Heiland vorüber! Seele, Er geht täglich, stündlich an Dir vorüber. O horche auf Seinen Schritt! Bist Du denn zur Blindheit auch noch taub geworden? Da ist Er, der Heiland, der Tröster, der Seligmacher! Er naht wieder und wieder! O glaubst Du nicht, Seele, daß Er Dir helfen kann? Sehnst Du Dich nicht nach Seiner Hülfe? „Ach, ich möchte wohl — aber wird Er mich hören?“ — So glaube und rufe Ihm: Ach Herr, — erbarme Dich — erbarme Dich! — Nun aber kommt die Welt mit Spott und Hohn und heißt Dich schweigen: Wie, willst Du auch einer von den Heiligen werden? Sei kein Thor und genieße

Dein Leben, statt Dich um Jenen zu kümmern. Oder es kommen die strengen Richter und donnern Dir ihr Verdammungswort entgegen, daß Du verloren seist auf immer und ewig! — O Seele, laß Dich nicht irren, ermüde nicht — glaube nur! glaube: Herr, erbarme Dich meiner! Siehe, da hat der Herr Dich gehört, Er streckt Seine Hand nach Dir aus, — Er will, daß Du kommst! O so komme nun auch! Wirf ab von Dir Sünde und Weltlust, Hochmuth, Geiz, Lieblosigkeit und Zweifel, die Dich am Gehen behindern! Dringe durch die Welt, durch Staub und Wust der Erde, — falle nieder zu des Herrn Füßen. Und der Herr neigt sich zu Dir mit Vatermilde: Was willst Du, daß ich Dir thun soll?

Willst Du nicht sprechen, kannst Du nicht sprechen: Herr, daß ich sehend werde, daß ich gesund und heil werde in Dir und bereit zum ewigen Leben! Wenn Du nur Glauben hast, festen, unerschütterlichen Glauben, — da hast Du schon, um was Du batest, und auch Dir tönen die Worte: Gehe hin, Dein Glaube hat Dir geholfen! — Und der Blinde ward sehend und — folgte Ihm nach auf dem Wege! Amen.

Offenbarung St. Johannis 3, V. 19.

Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich. So sei nun fleißig und thue Buße.

Das ist auch eine Wahrheit, die dem natürlichen Menschen so schwer einleuchten will und deren heilsamen Einfluß er nicht begreifen kann. Züchtigung, Strafe, Kummer und Elend als Zeichen von Gottes Liebe? Wie, das soll Liebe sein von Gott, wenn Er uns Freunde und Brüder von der Seite reißt, wenn Er Felder und Auen durch Hagel und Wetter vernichtet, wenn Feuer Haus und Hof verheert! Zeigen wir doch unsern Freunden auf andere Weise unsere Liebe!

Wie oft hört man die Klage: Womit habe ich das wohl verdient? oder gar: Nein, das ist doch zu hart, und ich habe doch nichts gethan, dafür ich so gestraft werden müßte.

Die aber so reden, zeigen deutlich, daß sie harten und verstockten Herzens sind und Gottes strafende Nachsicht sie noch nicht auf den Weg zum Heile geführt hat! — Alles, was wir sind und haben auf Erden, sind Gaben der freien Liebe Gottes, — Anspruch haben wir keinen auch nur auf das

geringste der irdischen Güter. Wenn uns also Gott auch Alles nähme, — wer dürfte wagen, zu murren? Darf der Topf dem Töpfer zürnen, wenn er ihn roh und schlecht stehen läßt und den andern reich bemalt und vergoldet? — Aber ganz anders noch ist es, wenn uns Gott züchtiget und straft und uns nimmt oder vorenthält, was uns kostbar und begehrenswerth erschien. Er will uns nur um so näher an Sein Herz ziehen. Er will nicht, daß irdischer Tand und Prunk die Liebe gegen Ihn und den Gehorsam gegen Seine Gebote in unsern Herzen ersticken, Er will nicht, daß wir verloren werden, weil wir Vater oder Mutter, Sohn oder Tochter mehr lieben als Ihn! Er will nicht, daß wir Schätze sammeln, die der Rost frißt, statt einen Schatz zu sammeln für die himmlischen Hütten. Und wenn der Herr uns also züchtigt, so ist es eine ernste Mahnung zur Buße, wie es denn auch in dem Spruche heißt: So sei nun fleißig und thue Buße. — Wie schwer suchte der Herr den Hiob heim, der als ein Spiegel der Gerechtigkeit, als ein Freund der Armen, Helfer und Tröster der Leidenden bewundert und gepriesen war! Und doch war es mit seiner Gerechtigkeit nichts vor Gott!

Deßhalb mußte er sitzen in Elend und Jammer, verachtet und geschmäht, bis er in sich ging und rechtschaffene Buße that vor dem Herrn. Da erst galt er vor Gott, der sich nun seiner in Liebe und Gnade wieder annahm!

Darum auch wir, wenn des Herrn Hand schwer auf uns liegt, wollen Ihn doch preisen um Seiner Liebe willen und schaffen von ganzem Herzen und mit allem Eifer rechtschaffene Werke der Buße. Amen!

Matthäi 12, V. 36.

Ich sage Euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gerichte von einem jeglichen unnützen Worte, das sie geredet haben.

Wenn wir das doch immer so recht beherzigen wollten und es uns wieder und wieder, jeden Morgen und jeden Abend sagen, daß wir dereinst am jüngsten Gericht Rechenschaft ablegen müssen von einem jeden Worte, das wir gesprochen haben, von einem jeden Gedanken, der durch unsere Seele

gegangen. Furchtbare Wahrheit, die uns wohl erzittern lassen kann! Jeder böse Gedanke, jedes böse Wort ist vor dem Richterstuhle des heiligen und gerechten Gottes ein Ankläger. Ebenso viele Flecken sind auf unserer Seele, unverwischbar durch nachfolgende Reue oder bessern Wandel, — sie widerstehen all unserer Kunst, sie zu vertilgen. Und wenn der Richter sich von Seinem Throne zu uns neigt und schaut, ob unser Kleid ein hochzeitlich reines sei, wenn Er das Buch unseres Lebens aufschlägt, wohin sollen wir uns wenden, was sollen wir thun mit all den Flecken, all dem Schmutz, der uns anklebt? Müssen wir nicht vor Scham versinken, müssen wir nicht uns entsetzen vor der Aussicht, ewig verdammt zu sein, da ein Tag aus den vielen unseres Lebens hinreichen würde, uns zu verdammen? — Aber Gott sei ewig Lob und Preis! — es giebt einen Weg zum Heil, — es giebt Ein Mittel, all unsere Sünde auf einmal zu tilgen, und das was war rosenroth, weiß zu machen wie Wolle! Das ist der Eine Weg, der zum Vater führt, das ist der Herr Jesus Christus, der unsere Sünde auf sich nahm. Wenn der uns zur Seite steht, wenn wir im Leben Ihn zum Begleiter und

Schützer erwählten, wenn wir uns zu Ihm hielten, Ihn bekannten vor der Menschheit und Sein Kreuz willig auf uns nahmen, so wird Er uns auch nicht verläugnen, noch vergessen, sondern bei uns stehen und uns vor dem Vater vertreten. Sein Blut wäscht die Seele rein von Sünde, — Sein Licht überstrahlt und verdrängt die Nacht, mit der der Teufel uns umhüllen und verderben möchte. Sein Wort der Gnade wiegt schwerer, als all unsere schwere Missethat!

Tausend und aber tausend Ankläger gegen uns am jüngsten Tag, — eines jeden Zeugniß genug, um uns dem ewigen Tode zu weihen, und diesen allen gegenüber nur Ein Vertreter, dessen Macht aber so groß, daß alle jene Anklagen zu Schanden werden müssen! Wollen wir noch zögern, zu Ihm zu eilen und Seine Hülfe anzuflehen, wollen wir nicht gleich heute noch Ihn anrufen und bitten, daß Er uns rette und uns annehme als Seine Jünger?! Ja gewiß, wir wollen, wollen so gerne! O so nimm uns auf, Herr Jesu Christe, nimm uns an in Gnaden und mache uns bereit durch Deinen heiligen Geist. Amen!

Johannes 15, V. 18.

So Euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor Euch gehasset hat.

Wenn Gott Euch nur lieben kann, so lasset es Euch nicht betrüben, ob Euch die Welt hasset. Wenn Ihr nur Euren Herrn liebet von ganzem Herzen, von allen Kräften, ganzem Gemüth und ganzer Seele und Eure Nächsten wie Euch selbst, — da wird es Euch nicht traurig machen, daß die Welt Euch schmäht und verachtet. Im Gegentheil — das muß Euch ein Zeichen sein, daß Ihr nicht auf den Wegen des Fleisches wallet, sondern andern Grund und Boden gefunden habt, als die Welt, — denn wäret Ihr von der Welt, so würde sie nicht das Ihre hassen, sondern würde Euch lieb haben, Euch hegen und pflegen. Aber dann könntet Ihr Gott nimmer gefallen, — denn Er liebt nicht, was die Welt liebt, Seine Gedanken sind andere als die der Welt. O so muß ja der Haß der Welt wünschenswerth und begehrenswerth erscheinen. Wurde ja auch der Herr Jesus Christus

von der Welt so gehasset, daß sie Ihn an's Kreuz schlug, Ihn geißelte, anspie und verspottete, — war Er doch der allerverachtetste und hatte weder Gestalt, noch Schöne. Also können wir uns nicht wundern, wenn es den Knechten nicht besser geht, als dem Herrn, — den Jüngern nicht besser, als dem Meister. So haltet still dem Haß und Zorn der Welt, — traget geduldig, was der Herr schickt, und lasset Euch nicht stören in der Liebe gegen einander. Sammelt feurige Kohlen auf der Feinde Haupt, — segnet die Euch fluchen, — folget in allen Stücken dem Herrn Jesu nach und opfert willig, was Euch lieb und werth ist, — selbst das Leben, wenn es gefordert wird. Solche Liebe aber wird Euch herrliche Früchte tragen — die köstlichsten Verheißungen des Heilandes knüpfen sich daran. Darum fürchtet Euch nicht vor Denen, die den Leib tödten, — fürchtet Euch vielmehr vor Dem, der Leib und Seele verderben mag zum ewigen Gerichte, — der aber auch vermag, sie zu retten und zu verklären in himmlischer Gemeinschaft mit Ihm! Amen.

Epheser 6, V. 16.

Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem Ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösewichts.

Der Apostel Paulus giebt in diesem, wie in mehren vorhergehenden und nachfolgenden Versen Anweisung, wie wir den Angriffen des Teufels widerstehen sollen. Wohl ist es der Mühe werth, nachzusinnen über Vertheidigungsmittel gegen den Bösen, — denn nicht mit Fleisch und Blut haben wir zu kämpfen, sondern mit Gewaltigen, mit Fürsten der Finsterniß und mächtigen Geistern. Wie bald würde unsere eigene Kraft erlahmen, oder richtiger, wir können eigentlich gar nicht von uns selbst gegen den Teufel ankämpfen, da unser Fleisch in seinen Banden liegt, — deßhalb ist uns aber ein Kampfzeug und Rüstzeug angewiesen, nach dem wir nur zu greifen brauchen, um es uns anzulegen und dann gefeit zu sein gegen die Anläufe des Bösen. Umgürten sollen wir uns mit Wahrheit, — kein falsches Wort — kein falscher Gedanke darf in Mund und Herz erfunden werden! Anziehen sollen wir den Krebs der Gerechtigkeit,

fertig sein zu treiben das Evangelium des Friedens, — auf dem Haupte den Helm des Heils, — in der Hand das Schwert des Geistes, — so können wir kämpfen und schaffen das Werk des Herrn.

Aber vor allen Dingen ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem Ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösewichts. — Ohne diesen Schild nützt uns die ganze Rüstung nichts. Der Panzer wird durchschlagen, — der Helm gespalten und das Schwert wird stumpf. Wo ist Gerechtigkeit ohne Glauben, wo Wahrheit? Wie können wir das Evangelium treiben, wie das Wort Gottes als Schwert brauchen, ohne Glauben? Der Glaube ist der Schild, an dem der böse Feind abprallen muß, der Glaube erst macht uns stark und geeignet, Gottes Werk zu treiben, der Glaube ist es allein, der eine Gerechtigkeit schafft, die vor Gott gilt! — Welch ein Schild — welch eine Macht! Und wenn Ihr nur Glauben habt wie ein Senfkorn, so könntet Ihr Berge versetzen, so will der Herr — denn Er hat es verheißen — in all der Wüstenei Eurer Sünden nichts mehr sehen, als das eine kleine, vor der Welt so unscheinbare Körnlein, das in Seinem Lichte bald aufwächs't und stark und schattig wird,

so daß die Vöglein unter dem Himmel kommen und sich Nester bauen! O daß wir Glauben hätten, daß sich die Himmel wieder öffnen könnten und die Engel auf- und niedersteigen, uns zu dienen und uns zu erquicken! Amen.

Marcus 7, V. 37.

Gott hat Alles wohl gemacht!

Das ist ein Wort, was sich leicht sprechen läßt, wenn des Glückes Sonne scheint, wenn Leib und Seele gesund sind, wenn der Herr uns errettet hat aus drohender Gefahr, oder Noth und Sorge von unserm Haupte gewendet hat: Gott hat Alles wohl gemacht! spricht da der lächelnde Mund, und im dankbaren Herzen tönt es wieder: Gott hat Alles wohl gemacht! — Aber wie? wenn nun der Himmel dunkel wird, — die Sonne erbleicht und Unglück Schlag auf Schlag über uns hereinbricht? Wenn Tod und Krankheit sich einstellen, wenn die Lieben von unserer Seite gerissen werden, wenn die Saaten vom Sturm zerstört, Hof und Haus vom Bliß vernichtet werden? Wer spricht da noch

mit gottergebenem Gemüthe: Gott hat Alles wohl gemacht? Ach — fragt Euch, meine Brüder, fragt Euer Herz, wie ich das meine frage! Wohl müßten wir so sprechen, wenn wir wahre Christen, wenn wir die Lehre unseres Heilandes so recht mit ganzem Gemüthe erfaßt, Sein Bild uns tief in's Denken geprägt hätten, — aber wie weit stehen wir noch von dem herrlichen Ziele, wie fern ist uns noch die volle Hingabe an Gott, die der Heiland auch am Kreuze nicht verläugnet! Aber wir können und wir sollen auch dahin gefördert werden, und Christus weis't uns den Weg, um zu jener Gottergebenheit zu gelangen. Wenn wir Sein Wort hören und im Herzen bewegen, wenn wir im brünstigen Gebete nicht ablassen, um den heiligen Geist zu flehen, um Kraft und Erleuchtung, dann wird auch alle Selbstsucht, — alles Pochen und Gefallen unseres eigenen Ich, — dann wird aller Zweifel, alles Zagen abfallen, und in Freud' und Leid, — in Trübsal, Kümmerniß und Tod ruft die erlös'te Seele ihr freudiges: Gott hat Alles wohl gemacht! Amen.

1. Moses 1, V. 21.

Gott schuf den Menschen Ihm zum Bilde, — zum Bilde Gottes schuf Er ihn.

Da ist in wenigen Worten uns unser ganzer irdischer Beruf dargethan! Zum Bilde Gottes sind wir erschaffen, zum Bilde des allmächtigen, allliebenden Vaters, von dessen Güte, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit wir in uns und durch uns einen Theil auf Erden darstellen sollen. Arme, elende Menschen, die da glauben, sie seien nur hier auf Erden, um ihren Lüsten und Begierden zu folgen, sich aus dem Leben einen guten Tag zu machen, so lange es nur gehen will. Hinter dem Grabe ist's ja doch vorbei, — hat Satan ihnen eingeflüstert, und wahrlich, sie haben sich das Wort tief eingeprägt, — tiefer als die, welche Lehrer und Prediger ihnen in Schule und Kirche einzupflanzen hofften. Hinter dem Grabe ist's vorbei, — ruft der Teufel und verführt nur die armen Seelen, des himmlischen Berufes, dazu sie berufen sind, zu vergessen, und statt sich nach Gottes Bilde zu schaffen, versuchen sie im ganzen Leben nichts, als des Teufels Bild

darzustellen. — Aber Gott schuf uns zu Seinem Bilde, und wir, die wir an Sein Wort glauben und uns scheuen und fürchten, in der Hölle Stricke zu fallen, — wir sollen uns das immer und immer wieder vor die Seele führen. Zu Seinem Bilde sind wir geschaffen, — ein Abglanz soll unser Leben sein von Seiner Vollkommenheit. Gott ist allliebend, allgerecht, allgütig, allheilig, — und was sind wir noch, wir schwachen Sünder! Wie kämpft der Hochmuth in uns und leitet Denken und Handeln, — wie viel findet sich statt Liebe Selbstsucht, — statt Heiligkeit und Reinheit unkeusche Gedanken, unlautere Worte im Herzen und auf der Lippe. Gott sagt uns klar, was Er von uns will, — wozu wir hier auf Erden wandeln, und wenn wir unser Ohr verschließen, da Er so offen mahnt, — was können wir zur Entschuldigung sagen? Er hat uns gerufen, gemahnt, gestraft, wie ein Vater seine Kinder, — immer wieder und wieder, wenn wir zurückkehrten gleich dem verlornen Sohn, hat Er die Arme geöffnet, — hat verziehen und hat uns von Neuem den hohen Beruf gezeigt, dazu Er uns bestimmt! Und doch! Wie Viele sind wieder verirrt, ach und Mancher, um

ewig verloren zu sein! Zu Gottes Bilde sind wir erschaffen! O daß wir's nie vergäßen! Amen.

Psalm 135, V. 3.

Lobet den Herrn, denn der Herr ist freundlich! Lobsinget Seinem Namen, denn er ist lieblich.

Sehet um Euch! Wie so lieblich hat Gott Alles bereitet, — wie herrlich ist Seine Erde! Wie strahlt die Sonne belebend auf Blumen und blüthenreiche Auen, wie leuchten Mond und Sterne am dunkeln Himmel der Nacht! Und das Alles ist da für uns, — wir sind gemacht zu Herren der Schöpfung, uns soll alles das dienen, uns erfreuen und erquicken! Ja lobet den Herrn allerorten, singet Ihm Psalme und heilige Lieder, — erhebet Eure Herzen zu Ihm, Ihm zu danken und Ihn zu preisen! Lobet Ihn mit den Lippen, — aber lobet Ihn auch mit den Herzen! Das ist kein Lob und Preis, der aus einem unlautern Herzen kommt, — das sind keine Psalme, die Ihr singt mit Lippen, die noch sündhaftes Reden beschmutzt.

Nur was aus reinem, frommem Herzen kommt, kann Gott gefallen. Es muß Euer Dank aufsteigen wie der Rauch von Abels Opfer, das Gott gefiel. Es muß Euer Herz erfüllt sein von heiligem Glauben und heiliger Gluth, und Euer Dank muß sein ein Ueberströmen Eurer Liebe, Eures Vertrauens, Eurer vollkommenen Hingabe an Gott. Dann erst werdet Ihr es recht verstehen, wie freundlich Er ist und wie lieblich Sein Name! Vater, Schöpfer, Erhalter, Erlöser, — was liegt Alles verschlossen in den wenigen Worten! — Seine Güte währet ewiglich, — Seine Barmherzigkeit hat kein Ende! Darum jauchzet dem Herrn, alle Welt! Dienet dem Herrn mit Freuden, kommt vor Sein Angesicht mit Frohlocken! Erkennet, daß der Herr Gott ist! Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst, zu Seinem Volk und zu Schafen Seiner Weide! Gehet zu Seinen Thoren ein mit Danken, zu Seinen Vorhöfen mit Loben! Danket Ihm, lobet Seinen Namen! Denn der Herr ist freundlich, und Seine Gnade währet ewig und Seine Wahrheit für und für. Amen.

2. Corinther 5, V. 17.

Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur; das Alte ist vergangen, siehe es ist Alles neu geworden.

Sind wir schon in Christo, meine Geliebten? Ist das Alte schon von uns gegangen und sind wir geworden zu einer neuen Creatur, die gilt und gerechtfertigt ist vor Gottes Throne? Ach, wenn wir uns so voll rechtem, heiligem Ernste fragen, Jeder sich zuerst, — da wird wohl die Antwort bei Allen ziemlich gleich sein! Der oder Jener ist vielleicht schon etwas näher, — er hat des heiligen Geistes Wehen gespürt und Gottes liebendes Walten ist nicht vergebens an ihm gewesen. Aber doch, — wohl Allen, die es fühlen, wie weit sie entfernt sind von dem Stande der Erlös'ten, und weinend mit dem Zöllner sprechen: Gott sei mir Sünder gnädig!

Sehet an den alten Menschen in Euch! Das Dichten des Herzens ist böse von Jugend auf, da ist nicht Einer, der gerecht sei, auch nicht Einer! Halten wir auch nur einmal die Gebote Gottes, die Er gab, weil die Menschheit nicht mehr eins

mit Ihm war, sich nicht mehr leiten lassen wollte von Seinem Geiste? Nein, täglich, stündlich fehlen wir dagegen, in Werken, Worten und Gedanken, und verdienen dafür Tod und ewige Verdammniß! Das ist der Fluch, der sich forterbt durch die Jahrtausende, denn Alles, was vom Fleisch geboren ist, ist Fleisch. Durch Einen Menschen ist die Sünde gekommen in die Welt, — und mit ihr Tod, Elend, Jammer und Schmerzen, — aber Gott sei Dank, ewig Lob und Dank! Ein Mensch hat auch zerbrochen die Gewalt des Teufels und hat wieder gebracht Gerechtigkeit, Seligkeit, Unschuld und ewiges Leben. Und das ist Christus, der Erlöser, der Seligmacher! Das ist gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. Aber auch nur in Ihm und durch Ihn vereinigt sich die Menschheit mit Gott, dem allgerechten, nur indem wir ausziehen die alte Creatur und uns erneuen durch das Bad der Wiedergeburt, können wir theilhaftig werden des himmlischen Reiches. Sind wir in Christo, so sind wir in Gott und Gott ist in uns, denn in Ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit, Er ist der Glanz von Gottes Herrlichkeit

und das Ebenbild Seines Wesens! — Und wenn Ihr nun wählen sollt zwischen Verdammung und Gnade, zwischen Nacht und Tag, zwischen Elend und Seligkeit, — was wollet Ihr ergreifen? — Gewiß Ihr zweifelt nicht und wählet das, was Euch wahrhaft glücklich macht! Ihr wendet Euch zu Ihm, dem Heiland und Erlöser, der alle Eure Sünden tilgt und heilet alle Eure Gebrechen, — Jesus Christus gestern und heute und derselbe in alle Ewigkeit! Amen.

2. Corinther 12, V. 9.

Laß Dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

Selig sind, die da geistig arm sind, denn das Himmelreich ist ihr! Selig die Schwachen und Kranken, die sich nach Hülfe und Rettung sehnen bei dem Seelenarzt, dem Einen, Jesu Christo, der gekommen ist, selig zu machen und zu erlösen, was verloren ist. Die Starken bedürfen Seiner nicht, — sie wollen nichts von Ihm wissen, — sie spüren

in sich Kraft genug, selbst für sich zu sorgen, — sie nehmen ihr Theil auf sich. Ach die Armen! die da wähnen, sie seien stark und ständen fest genug für sich allein. „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und Gott ist nicht in uns." „Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollen." Selbst der Apostel Paulus, der glaubensmuthige Held, der vordringt gewaltig in Worten und Werken, der uns ein leuchtendes Beispiel ist, der vom heiligen Geist getrieben Wunder wirkte und in Ketten und Banden, — vor Kaiser und Gewaltigen zeugte von Christo, dem Heiland seiner Seele, — selbst er will sich nur rühmen seiner Schwachheit! Er weiß es, er fühlt es, daß er nichts ist ohne die Kraft Gottes. Er, der in Entzückung das Paradies geschaut, er, zu dem der Herr Christus selbst gesprochen hat im Donner und Blitz, — er muß leiden von des Satans Engel, der ihn mit Fäusten schlägt, daß er sich nicht überhebe. Und wenn er anfleht den Herrn, ihn zu befreien, — da spricht zu ihm der Herr: Laß Dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. — Und wir nun, — wir armen sündigen

Menschen, — so schwach im Glauben, so matt in Werken, — so weit vom Ziel, — so strauchelnd auf Gottes Wegen, — wir haben dennoch die köstliche Verheißung des Herrn: Wo die Sünde mächtig worden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger worden! Ja, wenn wir es nur so recht fühlen, daß wir schwach und krank, — wenn wir die Erkenntniß erfaßt, daß unser Stab zerbrochen, daß wir hinsinken, wenn wir nicht des Herrn Hand erfassen, wenn wir uns so ganz nur Seiner Gnade hingeben, nur in Ihm und durch Ihn unser Heil suchen, da will Seine Kraft in uns, den Schwachen, mächtig sein! Gottes Kraft mächtig in uns! O süße Verheißung! Darum erfaßt die Hand des Herrn, die Er ausstreckt den ganzen Tag, — denn des Herrn Wort ist wahrhaftig und was Er zusagt, das hält Er gewiß! Amen.

Matthäi 5, V. 17.

Ich bin nicht gekommen, das Gesetz und die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen.

Vom Berge Sinai herab, durch Seinen Knecht Mosen, verkündete der Herr dem Volke Israel Sein

Gesetz. Durch den Mund der heiligen Propheten ließ Er predigen Sein Wort, Seine Mahnung und Drohung. Er verhieß Gnade und alles Gute Denen, die Seine Gebote halten, aber Strafe und Seinen Zorn Denen, die Ihn hassen und Seine Gebote übertreten! Da war nun das Gesetz ein Ankläger vor Gott, ein furchtbarer Ankläger, denn wer konnte sagen, daß er ohne Sünde sei, wer konnte kühn sprechen: Ich habe in allen Stücken das Gesetz gehalten? Da sandte nun Gott in Seiner unendlichen Liebe den Sohn, wie Er ihn verheißen hatte durch die Propheten, daß Er der Mittler sei zwischen Ihm und den sündigen Menschen. Christus mußte Mensch werden, — mußte als Mensch das Gesetz erfüllen, damit die sonst unüberwindliche Kluft zwischen Gottes Heiligkeit und unserer Verderbtheit ausgefüllt werde. Er tritt nun für uns auf, der Mittler und Seligmacher, — Er bringt die frohe Botschaft des Friedens und der Versöhnung mit Gott, — nicht als ob Er das Gesetz nun über den Haufen gestoßen und es uns leicht machte, unsern sündlichen Begierden zu folgen und doch das Reich Gottes zu ererben. Weit davon entfernt, faßt Er das Gesetz noch viel schärfer auf, als je

die Israeliten gethan hatten, Er verlangt viel mehr und warnt vor der Gerechtigkeit der Pharisäer, die da glauben genug gethan zu haben, wenn sie den Buchstaben des Gesetzes erfüllt hatten. Und wenn zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht tödten; wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig sein, so spricht der Herr Christus: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig, wer aber zu seinem Bruder sagt: Racha, der ist des Raths schuldig, wer aber sagt: Du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig. Aber der Heiland faßt das ganze Gesetz in wenig Worte zusammen, wenn Er spricht: Du sollst lieben Gott, Deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe und Deinen Nächsten wie Dich selbst. Zugleich aber zeigt Er uns den Weg und giebt uns das Mittel, wie wir das Gesetz erfüllen können. Das sind nun nicht etwa Regeln, Lebensregeln, wie wir erst das eine und dann das andere Laster ablegen und erst die eine und dann die andere Tugend uns aneignen sollen, — nein, das ist viel einfacher und doch so unendlich viel mehr. „Ich bin der Weg und die Wahrheit, — Niemand kommt zum Vater, denn durch mich!“ — Christus ist der

Weg! Vollkommene Hingabe an Ihn, — Aufgeben des eigenen bösen, verderbten Willens, — das ist die Erfüllung des Gesetzes! Dazu hilf, unser lieber Herr Gott, durch Jesum Christum und den heiligen Geist! Amen.

---

1. Corinther 12, V. 3.

Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist.

Nicht Alle, die „Herr, Herr!" sagen, sind berufen zum Erbtheil des Sohnes, nicht Alle, die sich äußerlich zu Christo bekennen und Seine Jünger sich nennen, wird der Herr eingehen heißen zu Seiner Herrlichkeit. — Die Lippen sprechen wohl, aber das Herz bleibt kalt. Das ist nicht schwer, „Herr, Herr!" zu sagen, aber wenn es darauf ankommt, sich wirklich als Diener Christi, als Knechte des Allerhöchsten zu beweisen, — dann sieht man, bei wie Vielen das eben nur eine Redensart war, eine Gewohnheit, — aus der Kinderzeit mit herübergenommen, — eine Gewohnheit, die man des Wohlanstandes wegen noch so beibehält.

Niemand kann nun Jesum wahrhaft einen Herrn heißen, Niemand kann in Wahrheit Sein Diener sein, wenn er nicht gezogen wird durch den heiligen Geist. „Gott ist es, der in Euch wirket Beides, das Wollen und das Vollbringen, nach Seinem Wohlgefallen.“ — Wie tief ergreifend, wie demüthigend ist es, wenn beim Abendmahl den Herrn die Jünger auf Seine Rede, daß Einer unter ihnen Ihn verrathen würde, alle ohne Ausnahme ängstlich fragen: „Herr, bin ich's?“ Also des Heilandes Jünger selbst, die hochbegnadigten, die Er erwählt hat zu Säulen Seiner Kirche, sie fühlen es tief, daß sie nichts sind, sobald sie nicht mit Christo. Und Petrus, der Felsenmann, der sich verschwor, mit Seinem Herrn zu sterben, der da bekannte, daß Christus sei der Heiland, der eingeborene Sohn Gottes, — er verläugnete Seinen Meister, nachdem er erst wenig Zeit von Ihm getrennt war! — Wie klar, wie deutlich zeigt uns gerade dies Beispiel, daß wir nichts sind und können aus eigener Macht und Kraft. Der Stärkste ist der Schwächste! Aber wenn wir das erkennen, wenn wir unserer Missethat eingedenk sind und ein geängstetes und zerschlagenes Herz vor Gottes Thron

bringen, dann wird der Herr den Tröster senden, der uns schafft ein reines Herz und einen neuen Geist giebt, dann werden wir wahre Jünger Christi sein und Sein Ruf wird uns locken in das Heiligthum des Vaters. Amen.

Lucas 12, V. 13.

Hütet Euch vor dem Geiz, denn Niemand lebet davon, daß er viele Güter hat.

Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme Schaden an seiner Seele? Was hülfe es dem Menschen, so er Fürst wäre über viele Tausende und doch ein armer, elender Knecht der Sünde, — was hülfe es ihm, wenn er der Erde Perlen und Edelsteine hätte und es fehlte ihm an den Edelsteinen des Glaubens, an der Perle, für die der kluge Kaufmann all seine Habe und all sein irdisch Gut dahingab? Was haben wir auch, wenn des Lebens Ueberfluß uns umringt, was sind wir, wenn alle Ehren, alle Würden auf unser Haupt gehäuft sind? Kann sich wohl Einer deß freuen? Ich glaube nicht! Je mehr man hat, desto

mehr möchte man haben, — da ist ein unbefriedigtes Begehren, ein ängstliches Sorgen und Schaffen von früh bis spät. Und selbst die Freude an den Gütern dieser Welt ist dahin. Das eben ist der Fluch des Geizes, daß er, obgleich sein Sinn ganz auf das Irdische gerichtet ist und er seines Gottes und himmlischen Berufes vergißt, dennoch nicht einmal die Freude an den Gaben Gottes hat, die der Herr uns so gern damit darreichen will. Es ist ein hartes, schweres Wort, wenn der Heiland spricht, ein Kameel könne leichter durch ein Nadelöhr, als ein Reicher in den Himmel kommen, aber der Herr meint damit nicht, daß es an sich schon etwas Unrechtes sei, reich zu sein; gewiß nicht, denn Gott selbst in Seiner Allweisheit hat Seine Gaben unterschiedlich ausgetheilt, — nur die Geizigen, die, denen ihr Reichthum ihr Gott ist, die trifft das Wort.

Darum, was in unsern Herzen ist von Geiz, von Habsucht, von weltlicher Begierde, wir wollen den Herrn anflehen, daß Er es ertödte mit dem gewaltigen Wehen Seines heiligen Geistes, — und daß Er unser Herz mache zu Seinem Tempel. Amen!

Apostelgeschichte 17, V. 27 u. 28.

Gott ist nicht ferne von einem Jeglichen unter uns; denn in Ihm leben, weben und sind wir.

Als der Apostel Paulus nach Athen gekommen war, da hatten die Einen ihren Spott mit ihm: Was will dieser Lotterbube? — Andere aber kamen neugierig herzu, um irgend ein geistreiches, philosophisches System zu vernehmen, das ihnen noch unbekannt. Aber der Apostel, voll Kraft und Macht des heiligen Geistes, damit er ausgerüstet war von Gott, redete ihnen nicht nach dem Munde, sondern schalt ihren Unglauben und Aberglauben und predigte das Evangelium von dem Heilande Jesu Christo und von der Erfüllung des Gesetzes durch Ihn. Und die Forderung Gottes, diesem Seinem lieben Sohne, dem Er das Gericht übergeben hat, zu folgen und zu gehorchen, ist keine, die wir übersehen und gering achten können. Gott sieht uns, Er kennt die Gedanken unseres Herzens, Er ist uns nahe aller Orten. Das soll uns nur

anspornen, immer so zu wandeln, wie vor Seinem heiligen Angesichte! Ach wie betrübt sich meine Seele, wenn ich den Gedanken so recht erfasse. Vor einem Gewaltigen dieser Erde, vor einem Fürsten und Herrn, — da habe ich mich wohl gescheut, dies und das zu reden, — da habe ich ängstlich gesorgt, in reinen, fleckenlosen Kleidern zu erscheinen, — aber habe ich auch das Kleid der Seele rein behalten vor dem Herrn Herrn? Habe ich das Herz nicht oft befleckt mit sündlicher Begier und sinnlicher Lust? Bin ich es mir immer bewußt gewesen, daß der Herr um mich ist, auch wenn kein menschlich Auge mich sah?

O Herr, barmherziger Gott, — ich fühle es, ich bekenne es vor Dir, wie mannigfach ich gefehlt habe, wie schwer ich mich gegen Dich versündigt habe. Aber sei Du mein Helfer, sei Du mein Beistand! Auf Dich will ich hoffen, — Dir will ich vertrauen! Amen!

Matthäi 7, V. 1 u. 2.

Richtet nicht, auf daß Ihr nicht gerichtet werdet. Denn mit welcherlei Gericht Ihr richtet, werdet Ihr gerichtet werden, und mit welcherlei Maß Ihr messet, wird Euch gemessen werden.

In vielen Stellen der heiligen Schrift wird mit ganz besonderm Nachdruck gefordert und geboten, daß wir uns Einer den Andern lieben sollen, daß wir barmherzig sein sollen und gern Dem vergeben, der gegen uns gefehlt hat. Der Herr Christus spricht in Gleichnissen über den Fluch und die Strafe der Hartherzigkeit und Unbarmherzigkeit. Der Knecht, dem sein Herr die ganze unendliche, nie abzutragende Schuld erlassen hat, — läßt seinen Mitbruder für eine geringe Schuld in den Kerker werfen. Da aber reißt auch die Geduld des Herrn und er läßt den Unbarmherzigen von seinen Dienern greifen und ihn in das Gefängniß werfen, bis daß der letzte Heller bezahlt sei. Und das wird dann wohl eine ewige Verdammniß gewesen sein. — So nun gebietet uns unser Spruch, nicht zu

richten, — und nicht den Bruder zu messen mit dem Maße eines bösen, mißgünstigen Herzens. Es ist eine arge Unart, die leider gar tief eingerissen ist, so gern den Splitter in des Bruders Auge zu sehen, während man des Balkens im eigenen Auge nicht gewahr wird. Das ist aber immer ein Zeichen, daß es im eigenen Herzen noch nicht so aussieht, wie es aussehen soll. Die Frucht des Geistes ist Liebe, Geduld, Freudigkeit. — Wir sollen unsern Nächsten entschuldigen, Gutes von ihm reden und Alles zum Besten kehren, wie der selige Martin Luther in einer Erklärung des achten Gebotes sagt! — Wie dürfen wir, die wir nicht in das Herz des Bruders schauen können, — wie dürfen wir, so leicht bestimmt durch Aeußerlichkeiten, durch unwichtige Kleinigkeiten, — über den Bruder richten? Gott allein vermag in die Seele zu schauen, — Ihm allein gebührt das Gericht! Und wenn wir uns vermessen zu richten, so überheben wir uns, und der Herr hat kein Gefallen an uns, sondern wird als der gerechte Richter ein hartes Strafgericht ergehen lassen! Darum so demüthige sich ein Jeder im eigenen Herzen und richte ein scharfes Auge auf die eigenen Fehler und eigenen Sünden mit Bangen

und Zagen, — da wird der Herr helfen und Gnade geben! Amen.

Matthäi 7, V. 15.

Sehet Euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu Euch kommen; inwendig aber sind sie reißende Wölfe.

Das ist eine Mahnung des Herrn Jesu, die wieder so recht wie für unsere Zeit gesprochen scheint. Hütet Euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu Euch kommen. Da kommen sie heran von allen Seiten, die Verführer, mit süßer Rede auf den Lippen und freundlichen Blicken! Sie scheinen so milde, so nachsichtig! „Gräme Dich doch nicht, mein lieber Freund, Gott wird ja nicht das strafen, was er selbst Dich thun ließ! — Mach Dir einen guten Tag und vergiß der Sorgen! Was quälst Du Dich mit künftigen Dingen? Du lebst auf Erden, — Du weißt, was Du hast! Das Genossene ist genossen! Zukünftiges Leben — Gericht — Verdammniß? Wer kann das wissen? Niemand ist aus dem Grabe zurückgekehrt!“ — So suchen sich diese falschen Propheten Freunde in

der Welt zu machen, indem sie einem Jeden nach dem Munde reden und dabei doch unvermerkt den Samen des Unglaubens ausstreuen. Und sie sind klug, diese Kinder der Welt, — sie sind schlau und gewitzt, Seelen zu fangen, wie ihr Vater — der Teufel, — darum so hütet Euch vor den falschen Propheten und trauet nicht den Schafskleidern! Inwendig aber sind sie reißende Wölfe! Das werden Die empfinden, die sich haben verlocken und verführen lassen! Sie vermögen der Seele keinen Frieden zu geben, — keinen Trost in Leid und Kummer dieses Lebens! Die brennende Lippe vermögen sie nicht zu letzen, — von ihnen sprudelt nicht der ewige, heilige Quell! Streckest Du die Arme aus nach ihnen, daß sie Hülfe bringen sollen, wenn Dich die Wellen zu verschlingen drohen, — ach da zeigt es sich, daß ihr Arm kraftlos, ihr Stab zerbrochen ist! Verlangest Du nach Licht in der Finsterniß der Nacht? Ach, ihre Leuchte ist längst erloschen, — das war nur ein kurzes Aufflackern, das blöde Augen täuschen konnte, — kein heiliges Oel, das da brannte! — Ja, wenn man sich durch die Schafskleider hat irren lassen, — wenn man den Verführern gefolgt ist auf ihre schlüpfri-

gen Wege, — da strecken sich die Wolfsklauen hervor, und es wird offenbar, welch Geistes Kinder sie waren, die so wohl reden konnten!

O wenn es dann nur noch nicht zu spät ist! Wenn die irregeführte Seele nur noch umzukehren vermag, um sich wieder dem Herrn zuzuwenden, der auch den verlornen Sohn mit offenen Armen aufnimmt und reichlich alle Gaben darreicht, die die falschen Propheten vergebens verhießen. Amen.

Lucas 16, V. 9.

Macht Euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn Ihr nun darbet, sie Euch aufnehmen in die ewigen Hütten.

Der Herr Christus erzählt Seinen Jüngern ein Gleichniß von dem ungerechten Haushalter, der seines Herrn Güter umgebracht hatte. Als nun der Herr Rechenschaft forderte, da überlegt der unredliche Verwalter, daß es nun mit ihm vorbei sei und seinem einträglichen Amte. Arbeiten mag er nicht; zu betteln schämt er sich, — da fügt er denn nun zu allen seinen Spitzbübereien noch die letzte

und größte hinzu: Er erläßt allen Schuldnern seines Herrn ein Bedeutendes von ihrer Schuld, daß sie zum Dank ihn aufnehmen in ihre Häuser und ihn verpflegen und es ihm wohl sein lassen. — Und der Herr lobt den ungerechten Haushalter, daß er klüglich gethan hatte. Das will nun Manchem schwer einleuchten! Der Herr lobt den ungerechten Mann, der durch Betrug und Dieberei sich ein ruhiges, behagliches Leben verschafft! — Ja, — das ist auch ein absonderliches Loben, — nicht als ob die Sache selbst vom Herrn gebilligt und gut geheißen sei. Das kann doch Niemand meinen! Der Herr sagt nur, daß der ungerechte Haushalter von seinem Standpunkt aus ganz richtig gehandelt hat. Das war ein Mann, wie es heut' zu Tage auch noch viele giebt, — die nichts von Ewigkeit, von Vergeltung, von Seligkeit und Verdammniß wissen wollen. Ihre Hoffnung ist auf Erden, — am Grabe ist Alles vorbei, — und wer wollte bestreiten, daß sie von ihrem Standpunkt aus ganz Recht haben, wenn sie ihre Angelegenheiten auch nur bis zu jenem Punkte in Ordnung bringen? Ihr ganzes Dichten und Trachten geht ihrer Gesinnung gemäß auf weiter nichts, als auf irdische

Glückseligkeit und sinnlichen Genuß. — Nun, und da konnte der ungerechte Haushalter doch wahrlich nichts Besseres thun, als daß er die Schuldner seines Herrn zu seinen Mitschuldigen machte und sie zwang, ihn zu verpflegen bis ans Ende seiner Tage! — Anders aber stehen wir, die wir eine feste Hoffnung und Zuversicht haben, die wir glauben an ein ewiges Leben, Auferstehung des Fleisches und an ein gerechtes Gericht Gottes. Alles, was wir thun, soll über das Grab hinauszielen, — Alles, was wir vornehmen, soll in dem Glauben geschehen an den Heiland Jesum Christum und Sein Evangelium der Erlösung. Was thut's, ob wir auf Erden Schmerz dulden und Kümmerniß, — was thut's, ob wir bis zum Grabe uns schleppen müssen als elende Krüppel, — wenn uns nur im Himmel die ewigen Hütten bereitet sind, wenn wir dort nur den Herrn Herrn zum Freunde haben! — In der Klugheit sollen wir den Kindern dieser Welt nacheifern, — in der Klugheit, daß wir durch den Mammon uns das verschaffen, was uns als das Kostbarste und Wünschenswertheste erscheint!

Und darüber, was das Herrlichste und Kostbarste ist, die Perle, dafür der kluge Kaufmann

sein ganzes Vermögen hingab, darüber kann ein Christ nie im Zweifel sein! Darum wollen wir den Herrn bitten, daß Er unser ganzes Streben und Trachten gerichtet sein läßt nach dem Einen, das Noth thut! Amen!

Offenbarung Johannis 19, V. 9.

Selig sind, die zum Abendmahl des Lammes berufen sind.

Ja selig, dreimal selig sind, die der Herr beruft zu Seinem heiligen Hochzeitmahle; selig sind, die sich rufen lassen und die der Stimme des guten Hirten folgen. Ihrer ist ewige Glückseligkeit, Friede und Freude zur Rechten Gottes, da sie den Herrn loben und preisen mit den himmlischen Heerschaaren, mit allen Engeln und Erzengeln. Der Herr ruft uns täglich, stündlich; Er ruft allen Menschen die köstliche Einladung zu, Er will die Seligkeit aller Seiner Kinder. Er schickt Seine Diener aus, zu predigen das Evangelium von der Erlösung, von unserm himmlischen Reich, daß Alle das ewige Leben ererben sollen, Alle Ihn schauen im Glanze Seiner Herrlichkeit. Der Herr will nicht,

daß Einer verloren sei, auch nicht Einer! — Aber ach, — es heißt das Wort: Viele sind berufen, Wenige sind auserwählt, — nicht umsonst! Es ist eine furchtbare Wahrheit! — Die Menschen wollen sich nicht strafen lassen von dem Geiste Gottes, sie wollen nicht ablegen den Sündenwust, der sie an die Erde kettet. Sie hören nicht, wenn der liebreiche Vater ruft, — sie achten der Einladung nicht, die der König zum Hochzeitmahle Seines Sohnes ergehen läßt. Sie haben zu thun mit Acker und Vieh, mit Weib und Freund, — sie haben zu handeln und zu wirken, daß sie reich werden an Schätzen, die der Rost frißt! Wehe den Armen, die so gegen sich selbst wüthen! —

Aber da sind auch noch Andere, die sich gern die Einladung zu dem herrlichen Mahle gefallen lassen und gern Theil nehmen an den himmlischen Freuden, — nur fehlt es ihnen am hochzeitlichen Kleide, und ob sie auch kommen und ob sie sich zu dem Brunnen drängen, aus dem die Gnade strömt, — sie werden ausgestoßen aus der Reihe der Gäste und müssen an den Ort, da Heulen und Zähneklappen ist. — So wollen wir nun den Herrn bitten, daß Er uns willig macht, Seinem Worte freu-

dig zu folgen, hinter uns zu lassen der Erde Sorge und Qual! Dann aber wollen wir Ihn noch recht aus tiefstem Herzensgrunde bitten, daß Er uns ein hochzeitlich Kleid schenkt, daß wir bestehen mögen vor Seinen Augen! Das Kleid aber ist die Gerechtigkeit Jesu Christi, uns durch Sein Blut, Sein heiliges Leiden und Sterben erworben. Das Kleid will Er uns gern geben, wenn wir Ihn in demüthigem Glauben und Vertrauen darum bitten, wenn wir uns führen und leiten lassen von dem Wehen des heiligen Geistes! Durch Christi Blut gerecht gemacht, gereinigt von allen Sünden, können wir getrost dem Rufe des Herrn folgen, und: Selig sind, die zum Abendmahl des Lammes berufen sind! Amen!

1. Epistel Johannis 2, V. 15.

Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters.

Der Apostel Johannes, der sonst immer die Liebe predigt und nicht genug uns ans Herz legen kann, einander zu lieben, — der warnt hier vor einer Art der Liebe, nämlich vor der Liebe zur Welt

und dessen, was in der Welt ist. Wer die Welt lieb hat, sagt er, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. — Unter der Welt versteht er aber die sündige Welt, das Reich des Bösen und Alles, was daraus geboren ist; unter lieben versteht er das daran Hängen, das Sehnen und Trachten darnach. — Nicht etwa, als ob wir uns nicht freuen sollten der irdischen Gaben, die der Herr uns voller Gnade verliehen, — wir sollen nur nicht den Schöpfer über dem Geschöpfe vergessen, und indem wir unsern Sinn allein auf das Weltliche und Irdische richten, uns selbst zu abscheulichen Götzendienern machen.

Unsern Nächsten sollen wir lieben wie uns selbst, wir sollen ihn lieben als den Bruder, der mit uns zur Herrlichkeit des Vaters berufen ist, wir sollen ihn lieben als ein Kind Gottes, für das auch der Erlöser am Kreuz gestorben ist. Wir sollen aber nie dem Nächsten zu Liebe etwas thun, was gegen des Herrn Gebot ist. Dann ist es nicht die Liebe des Vaters, die in uns ist. — Wir sollen nie aus Schwachheit am Bruder eine Sünde gut heißen, — Sünde bleibt Sünde und ist ein Abfall von Gott, den wir nie beschönigen dürfen, — wohl

aber mögen wir und sollen den Sünder trotz aller seiner Sünden lieb haben. Der Heiland hat wahrlich die Sünde nicht entschuldigt und das Dunkele licht gemacht, — Er hat überall mit Feuerwort angekämpft gegen die Macht des Bösen, — wohl aber nahm Er die Sünder liebreich und willig auf. — Da war kein Zaudern, kein hartes Wort, das sie zurück stieß; Er war der Liebreiche, Milde, Barmherzige, der Alle an Sein Herz kommen hieß, damit sie Ruhe fänden und Vergebung der Sünden! Das ist die Liebe aus Gott. Diese Liebe kommt aus dem Glauben und ist eine Gabe des heiligen Geistes. Um sie müssen wir bitten mit der ganzen Inbrunst des Herzens. Und wenn wir uns erzürnen lassen gegen den Bruder, wenn wir hart sind, unfreundlich und unbarmherzig, dann haben wir nicht die Liebe aus Gott. Dann lieben wir die Welt, d. h. unser eigenes selbstsüchtiges Ich, unsern Stolz und unsern Hochmuth. Und wenn wir das merken, so müssen wir mit rechtem Eifer den Herrn angehn, daß Er uns erlöse von dieser Liebe zur Welt und daß Er dem Bösen die Macht nähme über unser Herz! Amen.

Lieder.

Römer 13, V. 11—14.

Mel. Ich dank' Dir schon durch Deinen Sohn 2c.

Erwacht! Erwacht! Die Zeit ist nah,
Reißt Euch aus Schlafes Armen!
Das Heil der Welt, der Herr ist da,
Er will sich Eu'r erbarmen.

Entschwunden ist die dunkle Nacht,
Das Licht hereingebrochen,
Zerstreuet ist des Teufels Macht,
Sein Scepter ist zerbrochen.

D'rum leget ab der Sünde Kleid,
Schmückt Euch mit Lichtes Waffen,
So wird der Herr aus bitterm Leid
Euch Freud' und Wonne schaffen.

Die Sonne kommt! Ein heller Tag
Ist über uns erschienen.
Wer ist es, der noch keck vermag
Der Finsterniß zu dienen?

Herbei! herbei! Der Herr ist da,
Er öffnet Seine Arme,
Ist Dir mit sichrer Hülfe nah,
Daß Er sich Dein erbarme.

O komm vertrauend an Sein Herz!
O komm in Seine Arme, —
Er zieht Dich freundlich himmelwärts,
O komm in Seine Arme!

Weihnacht.

Mel. Ach Gott und Herr ꝛc.

O heilig Licht,
O reiner Glanz,
So goldig, klar und hell,
Die Nacht durchbricht
Ein Strahlenkranz,
Da wird es Tag gar schnell.

Wie dunkel lag
Die Erde da,
Dumpf, traurig wie die Nacht,
Doch Jesus sprach:
Ich bin schon nah,
Bald ist das Licht erwacht.

O stille Nacht
In Davids Stadt,
Was birgt Dein sel'ger Schoß, —
Aus Gottes Macht,
Nach Seinem Rath
Macht Er Dich ewig groß.

O Jungfrau rein,
Du fromme Magd,
Dem Herren lieb und werth,
Welch Kindelein
Hast Du gebracht!
Deß seist Du hochgeehrt.

O Jesulein,
In Knechtsgestalt
Kommst Du herab zur Welt,

Du König mein,
Dem an Gewalt
Kein zweiter gleichgestellt.

In Windeln arm
Liegst Du gehüllt,
Du, dem die Welt gehört,
Durch dessen Arm
Sich Alles füllt,
Befruchtet und vermehrt.

O heilig Kind,
Heut' Knöspelein,
Doch bald ein' Wunderblum' —
Die duftet lind,
Hat hellen Schein
Und blüht zu Gottes Ruhm.

O süßes Lamm,
Du Lebensquell,
Du unerschaffnes Licht!
Vom Kreuzesstamm
Gar schön und hell
Ein neuer Tag anbricht.

Pfingstlied.

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten rc.

Dir brauſ't ein neues Lied entgegen,
Dir unerforſchtem Gott und Geiſt,
Der Du auf immer neuen Wegen
Uns an Dein Herz zu ziehen weißt,
Dir tönt aus dankerfüllter Bruſt
Ein Jubellied voll Himmelsluſt.

Du biſt das Licht, das ewig reine,
Das bange Herzen freudig macht.
Du biſt die Sonne, deren Scheine
Voll Schrecken weicht die dunkle Nacht.
Du biſt ein nie verſiegter Quell
Voll Lebenswaſſer, ſtark und hell.

Du haſt Dich wieder offenbaret,
O heil'ger Geiſt, im Wunderweh'n!
O ſieh' voll Hoffnung hier geſchaaret
Ein Volk zum Himmel aufwärts ſeh'n.
Sie warten Deiner! Komm herab
Mit wundervoller Liebesgab'.

Du bist vom Heiland uns verheißen,
Du Tröster, lieb und hochgeehrt,
Du sollst den Schleier nun zerreißen,
Der uns den Blick zum Vater wehrt.
O komm herbei, Du Gotteskraft,
Die neuen Sinn und Herzen schafft.

O sieh uns schwache Menschenkinder,
Die ohne Dich des Teufels Beut'
Und ganz verlorne, arme Sünder,
Was ohne Dich uns nicht 'mal reut.
O komm als Streiter auf den Plan
Und nimm Dich unsers Jammers an.

Gott, heil'ger Geist, eins mit dem Sohne
Und mit dem Vater eins, o komm,
Laß Dich herab von Deinem Throne
Und mache uns're Herzen fromm.
Füll' uns mit Deinem klaren Licht,
Dem es ja nicht an Macht gebricht.

Komm, heil'ger Geist, hör' unser Flehen,
Nimm ab von uns der Erde Leid! —
Hilf uns; zum rechten, brünst'gen Flehen,

Sind wir ja erst durch Dich bereit.
O komm, o komm, wir harren Dein,
Wir wollen ganz Dein eigen sein.

Epheser 6, V. 16—17.

Zum Kampfe auf, Ihr Rittersleut',
Zum Kampfe in das Feld! —
Seht, wie der Satan Trotz gebeut,
Wie listig er sich stellt,
Und wie er will,
Nachschleichend still,
In allen Euren Sünden
Euch leichtlich überwinden.

Wohl hat er Macht und ist nicht schwach,
Von Fleisch nicht und von Blut,
Daß bang' der Mensch erzittern mag,
Hat er nicht Gottes Muth.
Er schwingt sein Schwert,
Den Bogen kehrt
Er zu mit gift'gen Pfeilen,
Euch tödtlich zu ereilen.

Wo flieh' ich hin, ich armer Sklav'?
Wo berg' ich mein Gebein,
Der ich aus dumpfem, langem Schlaf
Geweckt durch solch ein Schrein.
Wer rettet mich?
Wer kämpft für mich?
O wer will sich des Armen
In solcher Noth erbarmen?

Dort blicket hin! Auf Gottes Thron,
Da liegt das Kampfgezeug, —
O eilet rasch zum Menschensohn,
Der rüstet selber Euch.
Von Ihm geleit't,
Fort in den Streit!
Wer will Euch nun besiegen?
Doch nicht der Fürst der Lügen!

Legt an der Wahrheit helles Kleid
Und schmücket Eure Brust
Mit Christi Blutgerechtigkeit, —
Da stutzt der Herr der Lust —
Und alle List
Vergeblich ist, —

Wie er das Schwert mag schwingen,
Das kann Euch nicht bezwingen.

Und als die Stiefel ziehet an
Den unerschrocknen Muth,
Daß Ihr auf dornenvoller Bahn,
Trotz Haß und blinder Wuth,
Bekennet frei
Den Heiland treu!
Wie nur an Seinem Segen
Euch auf der Welt gelegen!

Faßt unerschrocken nun den Schild
Des Glaubens! Halt't ihn fest.
Der ist geziert mit Christi Bild,
Geschmückt auf's allerbest'.
Von Satans Schwert
Bleibt 'r unversehrt!
Nun wird der Feind geschlagen,
Leicht könnt Ihr ihn verjagen.

Den Helm des Heils nehmt auf Eu'r Haupt,
Als Schwert faßt Gottes Wort!
Ihr hättet es wohl nie geglaubt,

Daß Ihr dringt siegend fort.
Nicht mehr in Flucht
Eu'r Heil nun sucht!
Hinaus in's Feld getreten
Mit Gottesmuth und Beten!

Zum Kampfe auf, Ihr Rittersleut'!
Euch ziemt so froher Krieg. —
Entreißt dem Satan seine Beut',
Euch lacht ein sichrer Sieg!
Voll Heldenmuth
Kämpft bis auf's Blut,
Des Himmels reiche Kronen,
Die werden Euch belohnen.

Wo ist ein solcher Gott wie Du!

Mel. Vater unser im Himmelreich ꝛc.

Wo ist ein solcher Gott wie Du,
Der über lichten Wolken thront,
Der in der unbeirrten Ruh',
Im reinen Licht der Wonne wohnt,
Wo ist ein Gott, an Macht Dir gleich,
Wo ist ein ander Himmelreich?

Und wir, ein sündiges Geschlecht,
Wir fielen ab von Deinem Wort,
Wir thaten nicht, was vor Dir recht,
Wir sündigen nun fort und fort, —
Von Dir, o Herr, gerissen los,
Ruhn wir in Satans Höllenschoß.

Wo ist ein solcher Gott wie Du,
Vor dem die Sünde nicht besteht,
Vor dem in einem kleinen Nu
Der Hölle ganze Macht verweht?
Wo ist ein Gott, Dir gleich an Pracht,
Wo ist ein zweiter Herr der Macht?

Und wir, obgleich Du Dich gezeigt
In Deiner Lieb' und Majestät,
Obwohl Du nieder Dich gebeugt
Im Sohn, der uns zur Seite steht, —
Wir fehlen oftmals jeden Tag
Und sind vor Dir gar krank und schwach.

Und doch, Du lieber Vater, Du
Vergiebst so gerne uns die Schuld, —
Du läßt uns ein zu Deiner Ruh',

Du wartest unser mit Geduld, —
Du Gott, allheilig und gerecht,
Verzeihst dem sündigen Geschlecht.

Wo ist ein solcher Gott wie Du?
Der uns're Missethat vergiebt,
Der täglich Du uns winkst herzu,
Der wie kein Andrer uns geliebt?
Wo ist ein Gott, an Lieb' Dir gleich,
Wo ist ein ander Himmelreich?

Auf den Herren wirf Dein Sorgen.

Mel.: Ach, erkennet, liebste Seelen 2c.

Auf den Herren wirf Dein Sorgen,
Denn in Seinem Vaterschoße
Bist Du sicher und geborgen,
Aller Qual und Schmerzen los.
Will Dein kaltes Herz erwarmen,
Sich erheben aus der Welt,

Suche Trost in Gottes Armen,
Der Dich gern umfangen hält.

Alle bittern Schmerzesthränen,
Die Du irrend hast geweint,
Wandeln sich in heilig Sehnen,
Wenn dem Herren Du vereint.
All Dein Seufzen, all Dein Klagen
Hört mit einem Male auf,
Muth und Kraft entspringt dem Zagen,
Helle wird Dein Lebenslauf.

Ob Du auch nun schwer beladen
Bist mit Sünden und mit Schuld, —
Will Er doch zum Tisch Dich laden,
Ueberreich an Vaterhuld.
Brauchst nicht sorgen, brauchst nicht fragen,
Nimmt Er wohl mich Sünder ein?
Deine Schuld hat Er getragen,
Da Er litt die Todespein.

Brauchst nicht angstvoll umzusehen,
Wie voll Flecken sei Dein Kleid,
Seines Geistes heilig Wehen

Macht zur Hochzeit Dich bereit; —
Du sollst nichts als gläubig kommen,
Zu Ihm treten alle Zeit!
O es ist zu Deinem Frommen,
D'rum mach, Seele, Dich bereit.

Wie ist es wunderlich.

Wie ist es wunderlich bestellt
Doch mit dem Reichthum dieser Welt!
Wie Edelstein und Goldespracht
Kein sehnend Herz zufrieden macht,
Und doch — man sorget früh und spät,
So lange man auf Erden geht,
Mit regem Eifer, scharfem Sinn
Um jenen irdischen Gewinn.
Man trachtet nur nach Ehr' und Geld,
Zu glänzen in der armen Welt;
Denkt nicht, daß es nur karge Zeit,
Die Gott allhier uns wohl verleiht.
Vergißt auch, daß von Seinem Thron,
Zur Armuth selbst sich gab der Sohn,
Und heiligte der Armen Stand,

Ein Zeichen uns und Unterpfand,
Daß nichts vor Ihm gilt Gold und Pracht,
Nicht Ehr', nicht Ruhm und hohe Macht;
Daß Glaube nur uns lieblich schmückt
Und hier wie dorten uns beglückt,
Daß Gottes Liebe unſ're Zier,
Sein heil'ger Will' allein Begier, —
Daß über allem eitlen Gut
Ein Tropfen unſers Heilands Blut.

Kommt herzu!

Mel. Welt, ade! ich bin Dein müde ꝛc.

Kommt herzu, Ihr Adamsſöhne,
Heut' iſt hohe, heil'ge Zeit,
Lauſchet auf die ſüßen Töne,
Macht dem Herrn Eu'r Herz bereit!
Leget ab die ſchwarze Sünde,
Daß der Herr Euch willig finde.
O entſagt des Teufels Thun,
Wollt Ihr einſt im Himmel ruhn!

Ewig wäret Ihr verstoßen!
Wenn der Heiland nicht erschien
Wenn Sein Blut nicht ward vergossen,
Führet Ihr zur Hölle hin.
Aber Christus hat gestritten,
Hat für Euch geweint, gelitten —
Trug darum die Dornenkron'
Süßer, heil'ger Gottessohn.

Staunet hoch ob dieser Thaten,
Die der Welten Heiland thut,
Der für Die, die Ihn verrathen,
Willig läßt Sein heilig Blut,
Dessen liebendes Beginnen
Uns dem Himmel soll gewinnen,
Der die Seele, die Ihm glaubt,
Aus des Satans Klaue raubt.

O wenn die Posaune tönet
An dem großen Weltgericht, —
Wenn der Erden Veste dröhnet,
Wer erzitterte da nicht!
Und doch darf ich froh verkünden,
Daß trotz Schuld und blut'ger Sünden

Keinen Jesus Christ verläßt,
Der Sein heilig Kreuz umfäßt.

Darum kommt, Ihr Menschenkinder,
Tauchet ein in Jesu Blut,
Kommt herzu, verstörte Sünder,
Faßt noch einmal neuen Muth, —
Kommt, der Herr erschaut Eu'r Sehnen,
Freut sich Eurer heißen Thränen, —
Blickt auf Eu'r zerschlagnes Herz,
Tröstet gern den bittern Schmerz.

Kommt herzu, Ihr Adamssöhne,
Merket auf das hohe Wort,
Lauschet auf die süßen Töne,
Kommt herein zum sichern Port, —
Bis Ihr habt in Jesu Wunden
Heil und Frieden ewig funden,
Bis Eu'r Kleid ist rein und gut,
Ueberströmt von Christi Blut.

Frage.

Bist Du auch Fremdling hier auf dieser Erde,
Voll Sorgen, Plagen, banger Noth,
Voll Müh' und täglicher Beschwerde
Um Kleidung und um's liebe Brod?

Weißt Du, daß über alle Gaben
Du nur des Herrn Verwalter bist, —
Daß sie durch Dich zu wirken haben,
Als hielte sie der Herre Christ?

Weißt Du auch, daß am großen Tage
Des Weltgerichts der Menschensohn
Mit einer einz'gen großen Frage
Sich zu Dir neigt von Seinem Thron:

Wo sind, o Mensch, die Pfunde blieben,
Die ich gelegt in Deine Hand,
Hast Du gewirkt mit stetem Lieben
In Deinem ird'schen Vaterland?

Hast Du den Nackenden bekleidet,
Dem Durstigen den Trank gereicht,
Geweint mit Dem, der weint und leidet,
Getröstet, wen die Sorge bleicht?

Hast Du, o Mensch, es nie vergessen,
Daß Du an Gottes Stelle stehst,
Und hast Du Dich nie stolz vermessen,
Daß Du die eignen Wege gehst?

Wo sind die reichen Himmelsgaben,
Die ich Dir gnädiglich verliehn?
Sind sie nicht gar von Schutt vergraben,
Statt Dich empor zu mir zu ziehn?

Und was ich liebreich Dir gegeben,
Damit Du mich erfassen sollt,
Hast Du genutzt, damit Dein Leben
Gezieret sei mit Ehr' und Gold!

Du armer Mensch, ein strenges Richten
Ergehet über Dich anjetzt,
Weil all Dein Trachten, all Dein Dichten
War bis in's Innerste verletzt!

O zittre nur in Deinen Sünden,
Zur Umkehr ist es heut' zu spät.
Weh Dir, Du kannst ihn nicht mehr finden,
Den Weg, der ein zum Himmel geht.

Adventslied.

Mel. Lobt Gott, Ihr Christen, allzugleich 2c.

Er kommt herbei, der starke Held,
Der König voller Ruhm,
Er kommt herab zur armen Welt
Aus Seinem Heiligthum.
Mit Armuth ist Er angethan,
Umhüllt mit grobem Kleid;
Daß Er erfülle Gottes Plan,
Hält Er sich gern bereit.

Er steigt herab als armes Kind,
Kehrt bei der Jungfrau ein,
Da strahlt Sein Lächeln hold und lind —
Maria wartet Sein. —
Er dienet Seinen Eltern gern

Wie ein getreuer Sohn, —
Hält Joseph auch wie Seinen Herrn,
Denkt nicht an Reich und Kron'.

Er wächst heran, und Gottes Wort
In Seinem Munde lebt,
Er dient den Menschen aller Ort,
Vor keiner Mühe bebt, —
Er geht durchs Leben sündenrein,
Ob Er versucht gleich war, —
Ihm dient im hellen Sonnenschein
Der Engel lichte Schaar.

Und als die Zeit gekommen war,
Daß Er Sein Haus verließ,
Trat Er wohl in des Volkes Schaar
Und Segen ihm verhieß.
Er zeigte sich als Heiland, Christ,
Und wirkt' mit Wundermacht,
Daß baß gar sehr erschrocken ist
Der Teufel in der Nacht.

Der denkt: nun ist mein Reich vorbei,
Wenn dieser starke Held

Voll Gnad' und Huld sich läßt herbei,
Zu schützen Seine Welt.
Was kann ich nur dawider thun,
Daß mein die Erde bleibt,
Daß nicht der Herr aus trägem Ruh'n
Die Sünder mir vertreibt.

Und Satan, voll von böser List,
Naht selbst dem Heiland sich,
Versuchen will er Jesum Christ,
Mit Plänen fürchterlich.
Doch wie der Wolken dunkle Nacht
Vor heißer Sonne fliehn,
So muß sich auch des Teufels Macht
Beschämt zurücke ziehn.

Und Christus, unser Herr und Gott,
Tritt herrlich dann hervor,
Er kämpft mit Sünde und mit Tod,
Die mächtig wohl zuvor.
Er wirft zurück in tiefen Schlund
Der Teufel ganzes Heer!
Ein Wort aus Seinem heil'gen Mund,
Sie fahren hin in's Meer!

Und heute noch, der Gottes Sohn,
Noch heute wirkt Er gleich
Herab von Seinem lichten Thron,
Wirbt Er für's Himmelreich. —
Er streitet mit uns überall,
Wo Satan listig ringt, —
Er hilft uns gern, daß nicht im Fall
Der Böse uns bezwingt.

D'rum kommt und eilt zu Seinem Thron,
Die Ihr in Sünden-Noth,
Es ist allein des Menschen Sohn,
Der Euch entreißt dem Tod. —
Es ist Sein starker Arm allein,
Der Euch zu Fürsten macht,
Er ist's, der über all' Eu'r Sein
Als Heiland steht und wacht!

Christus, der Säemann.

Du bist der Säemann, Herr Jesu Christ,
Der, in der Hand den reichen Himmelssamen,
Auf unser irdisch Feld gekommen bist
In Deinem und in unsers Vaters Namen.

Du streuest aus, o Herr, das süße Wort,
Das von der Welten Anfang ist erklungen
Und das vor Gottes Throne fort und fort
Die Cherub und die Seraphim gesungen.

Du, Herr, eröffnest Deine Hand so reich,
Um alle Welt mit Samen anzufüllen,
Der, wenn er Wurzel in uns faßt, sogleich
Erhebt und heiligt Herz, Gemüth und Willen.

O laß den Teufel nicht mit schnöder List
Ausreißen jenen theuren Himmelssamen,
O gieb dem Bösen keine lange Frist,
Zu pflanzen ein statt Deines seinen Namen.

O lass' das Herz nicht sein ein steinig Feld,
Auf dem in heller Lust entkeimt der Samen,
Dann aber bald, vom gift'gen Thau der Welt
Getränket, muß erschlaffen und erlahmen.

O lasse nicht Dein Wort, das theure Pfand,
Bei uns tief in die dichten Dornen fallen, —
Die Dornen sind die Lust und eitler Tand,
An Gold und ird'scher Ehre groß Gefallen.

O lass' die Dornen nicht das theure Wort
In unsers Herzens Schreine leicht ersticken, —
Nein, lass' es wuchern reichlich fort und fort,
Uns stark zu machen, himmlisch zu erquicken.

Du bist der Säemann, Herr Jesu Christ,
Du aber bist auch, der das Land bereitet,
Auf dessen Wink der Regen niederfließt,
Die Sonne scheint und Thau vom Himmel gleitet.

O Herr, deßhalb sieh uns voll Mitleid an
Und mache unser Herz zu gutem Boden,
Weis' selbst uns an die vorgeschriebne Bahn
Und wache über uns mit Deinem Odem.

Da wird das Herz ein köstlich, fruchtbar Land
Und bringet hundertfältig volle Aehren —
Und findet einst im wahren Vaterland
Durch Deine Gnade Himmelskron' und Ehren.

Trost.

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten rc.

Bist Du mit Sorgen überladen,
Mit Kummer, Krankheit oder Pein, —
Häuft über Dir sich Noth und Schaden,
Bricht Angst und Jammer auf Dich ein, —
Verzage nicht, wenn Du ein Christ
Und wahrhaft Jesu Jünger bist.

Kam auch der Tod, manch Herz zu rauben,
Mit dem die Liebe Dich vereint,
Verliere nicht den frommen Glauben:
Der Herr hat's gut mit mir gemeint;
Inbrünstig sprich, in Demuth still:
Ich beuge mich, wie Gott es will.

Und kommen Stürme, Dich zu schrecken,
Zerstören Felder Dir und Gut,
Verzage nicht, denn Engel decken
Den treuen Knecht in sichrer Hut.
Und schickt der Herr Dir Armuth ein,
Es muß zu Deinem Besten sein.

Ging alle Hoffnung Dir zu Schanden,
Verlierst Du ird'sche Ehr' und Geld,
So denke, daß das alles Banden,
Die Dich festketten an die Welt,
Und sprich ergeben alsogleich:
O Herr, in Dir bin ich stets reich.

Und glaub' es fest in allen Fällen,
Daß Jesus Christ Dein Retter ist, —
Da mag der Satan sich verstellen,
Er fängt Dich nicht mit seiner List,
Und wie er sich auch quält und müht,
Vor einem Wort des Herren flieht.

Bist Du ein gottgeweihter Streiter,
So fürchte keine Erdenmacht,
Der Heiland sorget für Dich weiter,

Er macht zu Licht die dunkle Nacht.
Er hält die Wohnung Dir bereit
Und segnet Dich in Ewigkeit.

Wunsch.

Mir hat einmal der Mond vertraut,
Wovon er lieblich strahlt, —
Zur Sonne unverwandt er schaut,
Durch ihn ihr Leuchten strahlt.

O trüg' ich in dem Herzen mein
Dich so, Herr Jesus Christ,
Daß ich durch Deiner Liebe Schein
Auch helle leuchten müßt'!

Adventslied.

Mel. Wie schön leucht't uns der Morgenstern ꝛc.

Wie schallt so klar das frohe Lied!
Wer bleibt dabei noch matt und müd',
Wer horcht nicht auf mit Wonne?
Es leuchtet hell durch dunkle Nacht
Mit wunderbarer hoher Pracht
Uns eine neue Sonne!
  Christe, Christe!
  Neues Leben
  Uns zu geben,
  Neuen Frieden,
  Wandeltest Du selbst hienieden.

Du unerschaffner Gottes-Sohn
Verläßt den Vater und den Thron
Und steigst herab zur Erde, —
Du hüllest Dich in Fleisch und Blut
Und trägst mit starkem hohem Muth
Angst, Schmerzen und Beschwerde.

Christe, Christe!
Gottes Krieger,
Heil'ger Sieger,
Trost in Leiden,
Nichts soll mehr von Dir uns scheiden.

Mit Liebe bist Du angethan,
Es sprießen licht auf Deiner Bahn
Aus blut'gen Tropfen Rosen,
Du bleibest mächtig, reich und groß,
Ob Gottes Zorn Dich übergoß
Und Satans Heere tosen!
Christe, Christe!
Lieder schallen
Dir vor Allen,
Dich zu preisen
In den allerschönsten Weisen.

Du selbst, Herr, gabst Dein heilig Blut,
Als Dich der argen Menschen Wuth
Nach Golgatha gezogen, —
Lamm Gottes, süßer Menschensohn,
Auch dort stehst Du auf hohem Thron,
Aus dem wir Trost gesogen!

Christe, Christe!
Herr des Lebens,
Nur vergebens,
Dich zu fällen,
Konnt' Dich Satans List umstellen!

Nun preisen wir Dich immerdar,
Du starker Löwe, Sonnenaar, —
Wir jubeln ohne Ende,
Wir rufen laut aus voller Brust:
Du bist uns Herr nun, Wonn' und Lust,
Von uns Dich nimmer wende!
Christe, Christe!
Neues Leben
Uns zu geben,
Neuen Frieden,
Wandeltest Du selbst hienieden.

2. Corinther 8, V. 9.

O wunderbare hohe Zeit, o unfaßbare Wonne!
O heilig Wort, wie strahlt Dein Licht gleich goldner Morgensonne!
Wie künd' ich armer, schwacher Knecht —
So voller Sünd' und ungerecht —
Die Botschaft, mehr als Welten werth,
Die dunkle Nacht zu Lichte klärt?

Ein großes Wunder ist gescheh'n, von Menschen kaum verstanden,
Ein Königssohn aus edlem Stamm schlug selber sich in Banden, —
Er kommt, die Sklaven zu befrei'n,
Will ihnen Freund und Bruder sein, —
Er geht im Joch, trägt Schmach und Schmerz,
Ob Ihm auch blute Haupt und Herz!

Des Himmels gold'nen Freudensaal, den Thron hat Er verlassen,
Er kommt herab in Knechtsgestalt, uns liebend zu erfassen, —

Er kommt, verachtet und verschmäht,
Und spitze Dornenpfade geht, —
Er achtet nicht der bittern Pein,
Will nur der Brüder Tröster sein.

Des ew'gen Lichtes strahlend Kleid hat er von sich genommen
Und ist, gehüllt in grob Gewand, zu uns herabgekommen, —
Daß wir nur sonder Furcht und Scheu
Gern nahen unserm Freunde treu,
Daß uns Sein Wort zu Gott bekehrt
Und mit Ihm macht des Himmels werth.

O wunderbare hohe Zeit, o unfaßbare Wonne!
O heilig Wort, wie strahlt Dein Licht gleich goldner Morgensonne!
Wie künd' ich, daß aus dunkler Nacht
Die Erde ist zum Licht erwacht,
Und daß des Herren hohe Macht
Aus Bettlern uns zu Fürsten macht?

Fällt auch das dürre Laub.

Fällt auch das dürre Laub von Bäumen,
Ist längst verblüht der Blumen Flor,
Wir können doch den Frühling träumen,
Wir blicken doch noch froh empor!

Und mag es stürmen, mag es toben,
Wenn nur das Herze ruhig ist,
So schauen wir getrost nach oben
Und hoffen still im Herren Christ.

Es wird sich Alles wenden.

Mel. Christus, der ist mein Leben 2c.
oder: Herzlich thut mich verlangen 2c.

Es wird sich Alles wenden —
Wirf von Dir bangen Schmerz,
Gott trägt uns ja auf Händen
Und zieht uns an Sein Herz.

Er will auch Dich erretten!
Sandt' Er nicht Seinen Sohn?
Der lös't der Sünde Ketten
Und führt Dich hin zum Thron!

Du darfst nun nicht mehr zagen,
Gott sieht Dich gnädig an, —
Du mußt den Schritt nur wagen
Auf Gottes heil'ge Bahn!

Da wird sich Alles wenden,
Gott sieht so mild herab, —
Es muß ja herrlich enden, —
Sei treu nur bis zum Grab!

Hallelujah.

Hallelujah! Dir Gott der Macht!
Dir Vater, Dir dem Herrn der Welt, —
Der Du regierst bei Tag und Nacht,
Der Du bestehst, wenn Alles fällt.

Hallelujah! Du Sohn und Gott!
Hallelujah! Dir Herrn voll Schmerz,
Der Du für uns ertrugst den Tod, —
O kehre ein in unser Herz!

Hallelujah! Dir heil'ger Geist,
Hallelujah! Gott Tröster Du, —
Sei in der Ewigkeit gepreis't
Und sende Fried' und Himmelsruh'.

Selbstanklage.

An mir muß es wohl liegen,
Daß ich so gar allein,
Daß keinen Freund ich finde,
Ob ich auch oft d'rum wein'.

An mir muß es wohl fehlen,
Daß sich mein Herz verschließt,
Daß in der Menschen Nähe
Kein Blümlein d'raus erspriеßt.

An mir muß es wohl mangeln,
Daß alle Gluth verweht,
Wenn mir die Menschen nahen,
Und keiner mich versteht.

Kann ich nun keinen finden,
Mich liebend in Geduld,
Der mich so recht verstünde,
An mir ist wohl die Schuld.

O wüßt' ich nur zu machen,
Daß Euch mein Wort gefällt!
Doch ach! ich glaub' es nimmer,
Daß mich noch liebt die Welt.

D'rum bin ich oft verschlossen,
Und Stolz wirft man mir vor!
Mein Stolz! — ach, der liegt nieder,
Blick' ich zum Herrn empor.

Sie nennen schnöd' mein Wesen,
Mein Herz fühllos und kalt; —
Mein Herz, das so voll Sehnen
Und voller Liebe wallt.

Wenn sie's nun nicht verstehen
Und wenn mich Niemand liebt,
So muß ich's wohl ertragen,
Ob's mich auch tief betrübt.

Doch hab' ich Einen Tröster,
Der mild und gnädig ist, —
Und dieser milde Tröster
Bist Du, Herr Jesus Christ!

Du läßt mich nimmer weinen, —
Du liebst mich mit Geduld, —
Du trocknest alle Thränen, —
Du bist voll Gnad' und Huld.

Des Heilandes Langmuth.

Mel. Lobt Gott, ihr Christen, allzugleich ꝛc.

Herr Jesus Christ, von Deinem Thron
Sieh gnädiglich herab, —
Ich bin zu Deinem Kreuz gefloh'n
In Angst vor Tod und Grab.

Du siehst den Schmerz, Du siehst die Qual,
Die sich im Herzen regt, —
Du hörst mein Jammern allzumal,
Wenn Satanas mich schlägt.

Du kennst die Noth, Du weißt, wie oft
Ich Dich vergessen hab', —
Wie tausendmal ich auch gehofft,
Daß sich mein Herz Dir gab.

Es sprach wohl auch der Mund dazu, —
Doch ach, — das Herz blieb kalt
Und schlummerte in dumpfer Ruh,
Bis daß Dein Donner schallt', —

Dann zittert' es und bebte sehr
Und ward verzweifelt gar
Und jammerte und seufzte schwer
Ob der verlornen Jahr'.

Und wieder naht' es Deinem Thron,
Und wieder nahmst Du's an, —
O Herr, wer zählt, wie oft Du schon
Das hast an mir gethan.

Herr Jesus Christ, Du Liebesmeer,
Du unerschöpfter Quell —
Ich wollte, daß mein Leben wär'
In Dir nur eine Well'.

Mein Heiland, süßes Gotteslamm,
Du König aller Welt, —
Gieb, daß mein Herz den Kreuzesstamm
Nun fest umschlungen hält.

Und kommt der Teufel noch so schlau
Und lockt mit manchem Wort, —
Wenn ich nur in Dein Auge schau',
Da flieht er eilig fort.

Herr Jesus Christ, mit Dir vereint,
Fürcht' ich nicht Tod, nicht Welt;
Wenn Deine Gnade mich umscheint,
Kein Erdenreiz mich hält.

Herr Jesus Christ, in Deinem Reich
Laß mich einst ewig sein,
Ob elend hier — dort bin ich gleich
Den lieben Engelein.

Abendmahlslied.

Jesus, treuer Heiland, holde Himmelszier,
Sieh', ich komme flehend: öffne — öffne mir!
Oeffne Deine Arme,
Daß ich d'rin erwarme, —
Daß an Deiner Brust
Ich voll süßer Lust
Dein Gebot empfange,
Darnach ich verlange, —
Jesus, treuer Heiland, Sonne, Strahlenmeer,
O komm mir entgegen, neige Dich mir her!

Jesus, meine Freude, milder Himmelsthau,
Der so sanft erquicket dürre Herzensau,
Laß Dich selbst hernieder!
Höre, uns're Lieder
Flehn zu Dir empor!
Tritt Du nun hervor!
Tröste uns're Seelen,
Die sich bitter quälen, —
Jesus, meine Freude, reiner Himmelsthau,
Sieh' — auf Deine Gnade ich alleine bau'.

Jesus, großer König mit der Dornenkron',
Wohl verdien' ich Jammer, Tod und Qual als Lohn,
Wenn Du nicht voll Gnaden
Deckst der Seele Schaden,
Wenn Dein reines Blut
Nicht vertilget gut
Jene tausend Flecken,
Die mein Kleid bedecken!
Jesus, großer König mit der Dornenkron',
Wolle Du abwenden meiner Sünden Lohn.

Jesus, treuer Bruder, Gott und Menschensohn,
Laß mich niedersinken hier vor Deinem Thron.
Laß zu Deinen Füßen
Mich der Ruh' genießen,
Die Du reichlich giebst
Denen, die Du liebst.
Ob ich's nicht verdiene,
Nimmst auf Dich die Sühne.
Jesus, treuer Bruder, Gott und Menschensohn,
Laß mich niedersinken hier vor Deinem Thron.

Jesus, treuer Hirte, — steh', ich eilte gern
Zu Dir auf Dein Rufen, doch noch steh' ich fern,

Kann es nicht erfassen,
Dir mich ganz zu lassen, —
Denn mein eitler Sinn
Ringt noch nach Gewinn. —
Daß auf dieser Erde
Mir der Tod nicht werde,
Jesus, treuer Hirte, — o darum komm Du,
Zieh' mich fest und innig Deinem Kreuze zu!

Abendmahlslied.

Nach Dir, mein Heiland, sehn' ich mich
Mit heißer Liebesgluth, —
Mein pochend Herze suchet Dich —
Dein Fleisch — Dein heilig Blut.
Ja, Du hast es für mich gegeben,
D'rum dank' ich Dir mein ganzes Leben; —
Für mich auch littest Schmerz und Pein, —
D'rum laß mich nun Dein Diener sein.

Zu Deinem Tische tret' ich hin,
Du heilig Gotteslamm,
O kläre mir nun Herz und Sinn,

Du Held am Kreuzesstamm.
Daß alle Sünden und Begierden
Entfliehn vor Deinen süßen Zierden,
Daß mein Gemüth in Dir allein
Mag selig und zufrieden sein.

Ja Dir, Herr Jesu, eil' ich zu,
Ob kriechend, ob gebeugt, —
Es winket Deine Himmelsruh —
Du hast Dein Ohr geneigt.
Mein Stammeln willst Du gern vernehmen,
Willst selber Satans Pfeile lähmen
Und bietest dar mit offner Hand
Der Seligkeiten Unterpfand.

Vor Dir, mein Heiland, steh' ich nun,
Erwarte Dein Gebot, —
Will still an Deinem Herzen ruhn,
Dir nah bis an den Tod.
Du aber willst nicht von mir weichen,
Mir freundlich Deine Rechte reichen,
Damit ich einst im Himmelssaal
Theil habe an dem Freudenmahl.

Du ziehest selbst das Kleid mir an,
Ein hochzeitlich Gewand, —
Daß ich nicht werde ausgethan
Zu Jammer und zu Schand'!
Du labst mich nun mit Trank und Speise
Zu jener großen Himmelsreise, —
Du bist ja selbst der Bräutigam,
Mein König und mein Gotteslamm.

Was bin ich, Herr, daß Du Dich mein erbarmest?

Was bin ich, Herr, daß Du Dich mein erbarmest,
Was bin ich Sklav' vor Deinem Königsthron,
Daß Du mit steter Liebe mich umarmest,
An's Herz mich ziehst wie einen lieben Sohn?

Du schauest nicht auf meiner Seele Flecken,
Die Spuren sind von böser Erdenlust!
Wie Deine Hände liebend sie bedecken
Und Du noch winkst: o komm an meine Brust!

O Du mein Heiland, treuer Gott und Retter,
O Du mein gnadenreiches Gotteslamm, —
Du wendest ab von uns das Zorneswetter
Und nimmst es selbst auf Dich am Kreuzesstamm.

Du winkst mir zu: o komm in meine Arme,
Leg' ab der Sünde schweren Wust, —
An meiner Brust Dein kaltes Herz erwarme,
Erwache da zu reiner Himmelslust.

Und so wie Bartimeus Kleid und Gewänder
Rasch von sich warf, Dir eilend zugekehrt, —
So fallen ab von mir der Sünde Bänder,
Durchdringt sie scharf des Glaubens leuchtend
Schwert.

Und los und ledig jener schnöden Ketten
Bin ich nun frei und wende mich Dir zu!
Hilf, Christe, nun, hilf, Herr, Du mußt mich retten,
Soll ich erlangen Deines Friedens Ruh'.

Ja nimm mich auf in Deine treuen Arme,
Wie mir Dein heilig Wort auf's neu verheißt.

Ich reiße los mich aus dem bunten Schwarme,
Der mich verlockend noch allhier umkreis't.

Zu Deinen Füßen sink' ich flehend nieder:
Herr, Herr, verstoße doch mich Armen nicht!
Dein will ich sein — auf's neu und immer wieder!
Dein will ich sein! Gieb mir des Glaubens Licht.

Mein liebes Herz, sei nicht verzagt!

Mein liebes Herz, sei nicht verzagt!
Sieh', hast Du auch gar viel zu leiden,
Ein Trost ist Dir doch nie versagt,
Der reine Brunnquell ew'ger Freuden.

Wenn Du von Menschen auch verhöhnt,
Und wenn Dich tausend würden hassen,
Wenn bittrer Spott rings um Dich tönt,
Mußt doch nicht Deinen Heiland lassen.

Mein liebes Herz, sei stark und kühn,
Bleib' nur auf Gottes Wegen, —
Er wird Dir sanfte Bahnen ziehn,
Der Sturm wird bald sich legen.

Osterlied.

Rings finstre Nacht! Mit ihren schwarzen
Schwingen
Hat sie der Erde weiten Raum bedeckt!
Kein Stern, kein Strahl vermag sie zu durchdringen,
Das Licht erbleicht von bangem Graun erschreckt.

Die Sonne schwand! Wie blutig ging sie nieder
Und taucht' entsetzt sich in das tiefe Meer!
Nach solchem Frevel scheinet sie wohl wieder?
Glänzt jemals noch der Sterne lichtes Heer?

Auf Golgatha, da haben sie erwürget
Der Unschuld Bild, das reine Gotteslamm,
Ihn, der bei Gott für alle Menschen bürget,
Ihn schlugen sie an eines Kreuzes Stamm.

Er hat vollbracht! Noch in den Todes-Stunden
War Er so mild und spendet' Segenswort,
Wie Blut auch rann aus Seinen bittern Wunden,
Verirrte weis't Er hin zum sichern Port.

Es sank Sein Haupt! Da bebt in ihren Vesten
Die Erde — und die Gräber springen auf;
Ihn morden sie — den Heiligen, den Besten,
Deß ganzes Leben war ein Segenslauf.

Er ist dahin! Auf ewig nun verloren,
Auf ewig ist verflucht der Menschen Stamm,
Denn Ihn, den Gott zu ihrem Heil geboren —
Ihn schlugen sie an eines Kreuzes Stamm.

Er ist dahin! O fließt, ihr heißen Thränen,
Brich nun verzweifelt, armes, schwaches Herz!
Wer ist noch da, zu stillen tiefes Sehnen,
Wer hilft Dir aus in Deiner Sünden Schmerz?

Er ist dahin! Er liegt im dunkeln Grabe
Und Nacht umhüllt die ganze arge Welt, —
Dem Teufel ist sie nun willkommne Gabe,
Der seinen Siegeszug mit Freuden hält.

Er ist dahin! Wer will uns nun erlösen?
Wer reicht zum Kampf uns lichte Waffen dar?
Wer stärket uns, wer scheuchet nun den Bösen,
Der schon gefangen und gefesselt war?

Doch wie? Es tagt! Es dringt der Strahl der Sonne
Hindurch durch schwarze, grauenvolle Nacht!
Und wie? Zu heller Lust und lauter Wonne
Scheint Erd' und Himmel plötzlich aufgewacht!

Die Nacht entweicht! Es fliehen wie Gedanken
Die Nebelwolken vor dem Strahlenschein!
Die Nacht ist hin! Die tiefen Schatten sanken,
Es strahlt die Morgensonne hell und rein!

Und horch, mein Herz! Es tönet in den Lüften
Ein wundervoller, überird'scher Sang,
Wie Jubel klingt's aus Meer, aus Flur, aus Klüften,
Die ganze Welt ist wie ein Harfenklang.

Schau hin und sieh'! Das Grab ist aufgesprungen,
In das sie den Gerechten hingelegt, —
Er hat den Tod, die Hölle selbst bezwungen,
Er hat mit Kraft die ganze Welt bewegt.

O jubelt laut! Tönt, frohe, holde Lieder:
Der Herr ist Herr! Er hält Gewalt und Macht,
Er schlug den bösen Feind, Er hält ihn nieder,
Und nun entweicht auf immer Tod und Nacht.

O jubelt laut! Wir dürfen wieder hoffen,
Der Heiland gab vergebens nicht Sein Blut, —
All unserm Sehnen steht der Himmel offen —
Er winkt uns zu, Er macht uns frohen Muth.

O jubelt laut! Der Herr ist heut' erstanden,
Dahin, dahin die lange dunkle Nacht;
Mit Ihm sind wir aus Todesschlaf und Banden
Auf ewig nun zu Seinem Licht erwacht.

Der Christ.

Mel. Erhalt' uns, Herr, bei Deinem Wort 2c.

Der hat das beste Theil erwählt,
Der sich als Christi Jünger hält;
Wohl ihm! er steht in sichrer Hut,
Hat frohes Herz und hohen Muth!

Ihm trübt sich nie der helle Blick,
Er schaut auf seinen Herrn zurück
Und weiß es wohl, daß, was auch kommt,
Der Seele Heil gewißlich frommt.

Ob's ringsum donnert, blitzt und stürmt,
Er kennt den Hort, der ihn beschirmt,
Ob Alles rings zusammenbricht,
Er läßt von seinem Heiland nicht.

Ihn scheucht nicht Angst, ihn schreckt nicht Noth,
Er hält sich fest an seinem Gott,
Wohl ihm! er steht in sichrer Hut,
Froh bleibt sein Herz und hoch der Muth.

Und wenn das letzte Stündlein schlägt,
Er ruhig sich zum Sterben legt, —
Er will so gern bei Christo sein, —
Geht freudig dann zum Vater ein.

Dir darf ich meinen Kummer klagen.

Dir darf ich meinen Kummer klagen,
Und hin vor Deinen Thron
Kann ich den ganzen Jammer tragen,
Der mich erfüllet,
Den Geist verhüllet,
Du milder Gottes-Sohn!

Geduldig neigst Du Dich dem Kinde
Und nimmst es liebend auf,
Ob's auch wie dürres Laub im Winde
Sich oftmals wandte,
Dein' Huld verkannte
In seines Lebens Lauf.

Und Alles willst Du gern vergessen,
Wenn der verlorne Sohn
Nicht bis zuletzt stolz und vermessen, —
Sich bitter grämend,
Der Sünde schämend,
Naht Deinem heil'gen Thron.

Du reichst ihm liebend beide Hände,
Du ziehst ihn an Dein Herz,
Und Deine Gnade ohne Ende,
Dein heilig Lieben
Ist ihm geblieben,
Wenn er kehrt heimathwärts.

Hinauf.

Zur Sonne steigt im kühnen Flug
Der muthig junge Aar,
Ihn trägt ein ungestümer Zug
Zum Himmel, licht und klar.

Er schaut der Erde Elend nicht,
Das Auge sonnenwärts,
Sucht er und findet dort das Licht —
Das rechte Licht für's Herz.

Mein Herz, sei auch ein kühner Aar —
Heb' Dich zu Gott empor!
Hinauf zum Himmel immerdar,
Rasch durch der Wolken Flor!

O Mensch, folg' jenem mächt'gen Zug,
Den Gott Dir gab in's Herz,
Dann geht des Geistes hoher Flug
Auf immer himmelwärts.

Gebet um Gottes Beistand.

O Du, mein heil'ger Vater,
Mein himmlischer Berather,
Mein gnadenreicher Gott, —
Sieh' hier mich zu Dir treten,
Erhör' mein brünstig Beten,
Den Angstschrei meiner Noth.

Mein Herz ist so verdorben,
Die Liebe d'rin erstorben, —
Es ist gar hart und kalt, —
Da möcht' ich's nun zerschlagen
Zu Deinem Throne tragen,
Da es erglühte bald.

Doch wie ich weiter schreite,
Schreck' ich vor jedem Streite

Mit Satanas zurück; —
Er kommt mit heil'gen Mienen:
Ich solle ihm nur dienen,
Es sei zu meinem Glück.

Herr, wolle Du mich schützen
Und wenn ich strauchle stützen, —
Denn ach — ich bin gar schwach!
Kaum tret' ich aus den Schranken,
So fang' ich an zu wanken,
Wie wehend Rohr am Bach.

Herr, sei Du mein Begleiter,
Mein Schild, mein Schwert, mein Streiter,
Mein Trost und süßer Hort! —
Zeig' mir in allen Stücken,
Will mich der Feind berücken,
Dein seligmachend Wort.

Zeig' Dich auf Sonnenthrone,
Zeig' Dich in Deinem Sohne,
Im Heiland Jesu Christ, —
Da muß der Kampf wohl enden,

Und Sieg aus meinen Händen
Nicht zu entreißen ist.

Ja, Herr, steh' mir zur Seite
Im schweren bangen Streite,
Mit Deinem heil'gen Geist.
Dann dringen durch die Lüfte
Zu Dir die Opferdüfte
Des Herzens, das Dich preis't.

Das Gottes-Haus.

In stillen Gründen steht ein Haus,
Umrankt von wildem Wein, —
Da geh' ich ein und geh' ich aus,
Ist wie die Heimath mein.

Dort ist es still — kein Wort, kein Laut
Stört mich im frommen Traum, —
Dort hab' ich mich so oft erbaut,
Allein im hellen Raum.

Der Wirth, der nimmt mich freundlich ein,
Fragt nicht: wohin, woher?
Er kennt mich schon und sorgt gar fein
Für alle mein Begehr!

Du liebes Haus, Du Gottes-Haus,
Du meine liebste Rast,
In Dir schütt' ich mein Herze aus,
Bin frei von Sorg' und Last.

Register.

Seite

Lieder.

Schulze'sche Buchdruckerei (Karl Harder).

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cramm, Burghard <<von>>,

Kurze Andachten, und geistliche Lieder Zu häuslicher Erbauung

Celle 1862

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 536
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11290427-5